

Volksmacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundant“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Zugpreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition (Hauptstraße 4/6, durch die Filial-Expeditionen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße 5 und Friedrichstraße 105, Matthiaststraße 100, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. Bezugspreise im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerschein 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerschein 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschaltete Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Veretne-, Besammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleins Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Die Staatspartei geplakt

Mahraun und der Jungdo treten aus wegen weltanschaulicher Gegensätze — Die Demokraten nur noch eine Splitterpartei

Die Deutsche Staatspartei in ihrer bisherigen Zusammenfassung ist nicht mehr. Schneller als sie zustande kam, hat ihre Fäden gelockert. Darüber teilt die Staatspartei mit: In der Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Deutschen Staatspartei am Montag wurde der Antrag, angesichts der hervorgetretenen Schwierigkeiten der Zusammenarbeit, die verschiedenen politischen Gruppen in ihrer organisatorischen Selbständigkeit innerhalb der Staatspartei zunächst unberührt zu lassen, abgelehnt. Des Weiteren wurde der Antrag, die Führung der Partei durch Ausschüsse bestimmter Persönlichkeiten zu ändern, abgelehnt. Danach erklärten Herr Mahraun und die übrigen Mitglieder der Volkswirtschaftlichen Vereinigung ihren Austritt aus der Deutschen Staatspartei mit der Begründung, daß weltanschauliche Gegensätze ihnen weitere Verbleiben in der Deutschen Staatspartei unmöglich seien.

Die Abtrünnigen Mahraun und Genossen begründen ihre Abtrünnigkeit wie folgt: „Von Seiten des Herrn Ministerpräsidenten A. Koch ist mehrfach erklärt worden, daß er an der Staatspartei niemals mitgearbeitet hätte, wenn er gewußt hätte, daß sie christlich-soziale Ziele betreibt. Herr Staatsminister Meyer hat erst am Dienstag noch erklärt, daß auch er nur unter der Bedingung an der Deutschen Staatspartei teilnimmt, daß sie eine Links-Partei, das heißt Partei der linken Mitte sein soll. Damit ist ein weltanschaulicher Gegensatz gegeben, denn die Gründer haben die Staatspartei als Partei aktiven, sozialen und nationalen Willens gewollt. Eine Möglichkeit zur weiteren vertrauensvollen Zusammenarbeit sehen wir in dem Rücktritt der Exponenten dieser Ansicht von der Führung in Fraktion und Partei.“

Aus dem letzten Satz der vorstehenden Erklärung geht hervor, daß Mahraun und Genossen auch den Austritt als Mitglieder der Volkswirtschaftlichen Vereinigung gewählten Abgeordneten der Staatspartei aus der Fraktion dieser Partei erstreben. Uninteressant ist erst seit gestern oder heute, sondern schon von Augenblick an als die Staatspartei gegründet war und sich demokratische Partei zu einem Handelsgeschäft herab ließ, auf das Mahraun und Genossen lediglich aus egoistischen Gründen eingingen.

Als Koch-Weser vor wenigen Wochen den „Staatspartei“ gegen seine eigene Partei beging und sich mit Haut und Haaren, ohne vorherige Verständigung mit demokratischen Instanzen, dem Jungdo verleiht, hand der neue Bundesgenosse vor der Pleite. Mahraun waren leer, dazu wuchsen ihm die Schulden der Kopf. In dieser Situation wurde der Reichstag gelöst, wurde die eben erst aus der Taufe gehobene „Volkswirtschaftliche Vereinigung“ gezwungen, in den Kampf zu ziehen. Die Ergebnisse der wenige Wochen vorher abgehaltenen Landtagswahlen in Sachsen ließen keinen Zweifel darüber, daß Mahraun nicht in einem eigenen Reichstags-Wahlkreis ein Mandat erhalten würde und der „Volkswirtschaftlichen Vereinigung“ am 1. September eine geradezu katastrophale Niederlage bereitet wäre. Auf der einen Seite die Aussichtslosigkeit, auch ein Mandat selbständig zu erringen, auf der anderen die Kasse die Unmöglichkeit, überhaupt einen Wahlkampf zu führen und damit eine endlose Blamage für Mahraun und seinen neu gegründeten Klub.

In dieser hoffnungslosen Situation gingen Mahraun Bornemann auf die Suche nach einem Bundesgenossen. Sie fanden ihn in der Person des demokratischen Reichstagsabgeordneten Lemmer. Lemmer war angehört des abtrünnigen Niedergangs der demokratischen Partei von einem Bündnis mit dem „Jungdo“ endlos begeistert, versprach als Mitglied der Hirsch-Dunderföhen Gewerkschaften — den neuen Freunden zum Lohn — die Streichung der Schulden für den Druck des „Jungdo“ und setzte diese Streichung später auch durch. Bei Mahraun und Genossen wurde man sich schließlich auch noch über die grundsätzliche Seite der Vereinigung einer ganzen mit halben Meile und dann wurde Herr Koch-Weser engagiert, falls natürlich Feuer und Flamme für das Bündnisangebot. Herr Koch-Weser wurde Mahraun und Genossen gegenüber zu Papier gesetzt und in der Sorge, daß die weltanschauliche Kontinuität der Demokraten von der bevorstehenden Epe mit der „Volkswirtschaftlichen Vereinigung“ noch vor Abschluß etwas vernachlässigen und damit die Vereinigung mit einem bewundernswerten Eifer an dem Zusammenbruch der Staatsbürgerfront. Sie wurde, Mahraun dank der Güte der Demokraten 7 Mandate — und die der Traum aus.

Jetzt stehen Staatspartei — und schon ist sie nicht mehr die war und wie sie sein wollte. Die Demokraten haben für Mahraun und Genossen ihre Pflicht und Schuldigkeit getan, haben den Wahlkampf geführt, haben ihr Geld geopfert, haben den Rücken und was noch alles — und nun laufen die Demokraten von gestern davon. Wie sie sagen wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten. In Wirklichkeit hat Mahraun das Gesicht der Demokraten von allem an sich gefallen. Sie waren für die „Volkswirtschaftliche Vereinigung“ immer nur Püdenbühler. Jetzt, nachdem Mahraun und Genossen sich abgetrennt haben, hat eine

politische Vertretung im Reichstag und spielt Parteiführer. Und die Demokraten? Sie sind ihr Geld los, besitzen im Reichstag nicht einmal mehr Fraktionsstärke und zu alledem noch die Blamage.

Angesichts dieses Reinfalls hat Herr Koch-Weser in Voraussicht dessen was ihm blühen würde, den Vorsitz in der demokratischen Partei niedergelegt. Er soll beabsichtigen, schon in aller nächster Zeit ein Werk über die Gründung und Geschichte der Deutschen Staatspartei herauszubringen.

A. Kr. Es ist also alles so gekommen, wie es hier von Anfang an vorausgesetzt wurde. Es hat sich als gänzlich unmöglich erwiesen, daß von oben herab durch eine Reihe sogenannter Persönlichkeiten, die sich jetzt als politische Kröpfe von seltenem Ausmaß erweisen haben, eine Partei gegründet werden kann, ohne daß diese „Führer“ dienende Glieder einer Bewegung in den Massen des Volkes und ihr Handeln Ausdruck des Willens dieser Massen sind. Es ist in der Demokratie unmöglich, daß die Massen das bloße Material Einzelner werden, die sich einbilden, sie könnten den Massen ihr Denken und Wollen vorschreiben. Führer sein kann in der Demokratie nur heißen, Funktionär, dienendes Glied, Vertrauensmann einer Masse sein. Das haben bislang gerade diejenigen, die sich Demokraten nennen, nicht eingegeben. Die linksgerichtete bürgerliche Intelligenz, die, besetzt von einem widerlichen Gebildetenhochmut, wähnte, nur sie habe Ideen, nur

Keine neue Regierung in Sachsen

Auch keine Landtagsauflösung

In der Dienstagsitzung des sächsischen Landtages wurde wieder einmal der vergebliche Versuch gemacht, einen Ministerpräsidenten zu wählen. Auf den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Lipinski entfielen 32 Stimmen der Sozialdemokraten, auf den gegenwärtigen Innenminister Richter 5 Stimmen der Volkswirtschaftlichen Vereinigung und Demokraten, auf den Kommunisten Renner 13 Stimmen seiner Fraktion und auf den Kandidaten der Nationalsozialisten und der bürgerlichen Rechtsparteien, den früheren deutschnationalen Wirtschaftsminister Krug von Nidda, 46 Stimmen. Da keiner der Kandidaten die in der sächsischen Verfassung vorgeschriebene absolute Mehrheit erhielt, verlor die Wahl ergebnislos. Infolgedessen bleibt das zurzeit amtierende geschäftsführende Beamtens-Kabinett, an dessen Spitze der Ministerpräsident Schied steht, weiter im Amt.

Im Anschluß an die ergebnislose Ministerpräsidentenwahl stand ein Auflösungsantrag auf der Tagesordnung, der gleichzeitig von den Kommunisten und den Nationalsozialisten gestellt war. Der Antrag wurde mit 55 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Zehn Abgeordnete der Wirtschaftspartei enthielten sich der Stimme. Für den Auflösungsantrag stimmten nur die Kommunisten, Nationalsozialisten und vier Deutschnationalen. Die Sozialdemokraten stimmten gegen den Auflösungsantrag.

Das Programm der dänischen Arbeiterregierung

Am Dienstag wurde die Herbstsession des dänischen Reichstags mit einer Programmrede des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Stauning eröffnet. Stauning hob als nächste Aufgabe der Regierung hervor: Durchführung des Abrüstungsprogramms, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Reform der Sozialgesetzgebung.

Der Wahlkampf der finnischen Sozialdemokratie

Auf Grund des vorläufigen Ergebnisses der finnischen Reichstagswahlen erhalten an Stimmen: Sozialdemokraten 220 867 (260 254), Kommunisten 10 200 (128 164), Schwedenspartei 111 282 (198 898), Agrarpartei 206 661 (245 762), Liberale Partei 55 527 (53 301), Konservative (den Vapoleuten nahestehend) 176 846 (133 008).

Die Kommunisten erhalten kein Mandat. Die sozialdemokratische Fraktion dürfte 69 oder 70 Abgeordnete zählen gegen 59 im alten Reichstag.

sie verstehe die Not der Massen, besser als diese Massen sich selber verstehen, steht in ihrer ganzen Lächerlichkeit, enthüllt und bloß, vor der Welt, als diejenigen, die in Wahrheit keinerlei geistigen Zusammenhang mit den Massen haben, die völlig verständnislos neben den Massen hertröten und die vor lauter Gehiltheit stumpf und taub sind für das wirkliche Denken und Fühlen der Zeit.

Ebenso hat sich jetzt mit blühartiger Deutlichkeit vor aller Welt die ganze ideelle Verwahrheitheit, die politische Charakterlosigkeit dieser bürgerlichen Intelligenz enthüllt. Wochenlang hat man auf uns geschimpft, weil wir darauf hinwiesen, daß die Gründung der Staatspartei eine Aufgabe der Grundfrage durch die Demokraten bedeute, daß hier versucht werde, weltanschauliche Gegensätze zu vereinen, daß man um politischen Einflusses willen sich verbrüder habe mit Leuten, die grundsätzlich auf ganz anderem Boden stehen als man selbst. Jetzt wird ihnen das von oben diesen ihren Partnern selbst groß ins Gesicht geschleudert und es wird ihnen bescheinigt, daß ein weltanschaulicher Gegensatz zwischen den Demokraten und deren neuen Partnern bestehe, und dieser weltanschaulich. Gegenüber ist sogar der Grund, mit dem man es rechtfertigt, daß man den Demokraten jetzt den ganzen Krempel wieder vor die Füße wirft.

Endlich hat sich gezeigt, daß die ganze sogenannte Staatsideologie der Demokraten, zu der sich ihre bisherigen Grundfragen verflüchtigt hatten, wie hier ebenfalls immer wieder betont wurde, eine hohle Kugel ist, inhaltslos, ohne ideelles Gesicht, ein leeres, blutiges Formprinzip. Vielleicht wird man jetzt endlich auch bei den Demokraten einsehen, daß die Staatsidee allein keine tragende politische Idee ist, daß es auf den Inhalt der Staatsauffassung ankommt, die man hat, und daß es geistig und politisch sinnlos ist, auf ein solches leeres Formprinzip eine politische Willensorganisation zu gründen. Man kann eben des gesellschaftliche Leben nicht ordnen auf Grund einer rein formalen Idee abstrakter Staatstheoretiker, sondern nur auf Grund einer inhaltlich erfüllten Vorstellung davon, wie die Gesellschaft organisiert werden soll. Das heißt, man muß bestimmte konkrete Vorstellungen über die Gestaltung der Wirtschaft, die Verteilung des Volkseinkommens, die Ordnung der Produktion usw. haben, will man im Kampf um die Organisation der Gesellschaft mitreden. Wer sich in eine formale Staatsidee flüchtet, der legt überhaupt jede konkrete soziale und politische Ueberzeugung ab, der kastriert sich geistig und politisch aus Angst, eine Ueberzeugung zeigen zu müssen, selbst. Es ist unmöglich, eine politische Gruppe zu bilden mit dem Prinzip, Erhaltung des Staatswesens, ohne zu sagen, welches Staatswesen erhalten werden, wie es aussehen soll, ohne also, z. B. in der Frage des Sozialismus, des Antisemitismus, klare Stellung zu nehmen und mit denjenigen, mit denen man zusammengehen will, hierüber einig zu werden.

Man kann nicht die Vertreter des Großkapitals und die Vertreter der Arbeiter in eine politische Gruppe zusammenfassen, wenn man nicht ein ihnen gemeinsames konkretes inhaltliches Ziel zeigen kann. Und das gibt es auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete nicht. (Das Zentrum sucht dieses Band denn auch auf anderem Gebiete!)

Alles das haben diese „Führer“, die die anderen so hochmütig belehren zu können glauben, nicht sehen wollen. Jetzt wird es ihnen brutal eingepaukt, daß sie sich entscheiden müssen, ob sie für den Sozialstaat des Sozialismus oder für den Profitstaat der Kapitalisten und des Kapitalismus eintreten wollen, ob für die Autonomie der Massen oder für die Autorität einer kleinen Minderheit, daß aber ihre lahmeh Ueberdenklaffen- und Weltanschauungen-Stehen-Wollen leeres Gerede ist, das sozial nicht binden und somit auch nicht schöpferisch werden kann. Vielleicht verstehen es die „hochgelehrten“ Fachleute, Intellektuellen und Sachverständigen der „Volkschen Zeitung“, der „Frankfurter Zeitung“ und anderer ähnlicher Literaturorgane, die sich einbilden, die Schulmeister der fortschrittlich und sozial denkenden Deutschen sein zu können, jetzt. Die Hoffnung darauf ist allerdings recht gering.

Zum Schluß noch ein Wort über Herrn Mahraun und den Jungdo. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob ihn nur Rücksichtserwägungen bei dem ganzen Staatsparteiaustritt geleitet haben oder auch politische Ueberzeugung. Selbst wenn das letztere der Fall war, wenn es sich also bei der Gründung der Staatspartei nicht um eine große politische Lumperei von Seiten des Jungdo handelte, der die intelligenten Demokraten aufgefressen sind, so bleibt ihr Verhalten immer noch jammervoll genug. Denn dann offenbart sich darin ein so großes Unbehagen, eine solche geistige Unklarheit, daß man nur Mühsal haben kann. Es ist wirklich allerhand, vier Wochen später eine völlig andere Auffassung von dem Grundcharakter der eigenen politischen Ueberzeugung zu haben, als zuerst; einmal zu glauben, man gehöre zu den liberal-individualistischen (mit einem gewissen sozialen Einschlag) denkenden Gruppen der Gesellschaft und wenige Wochen später, man gehöre zu den konservativ-autoritären denkenden Gruppen.

Die Verbrechen des Kaiserlichen Deutschland

Die Ergebnisse der Untersuchung des Haager Schiedsgerichts

Die amerikanisch-deutsche Ausgleichskommission im Haag die sich in den letzten Wochen eingehend mit dem deutschen Spiegelspiegel während des Weltkrieges in Amerika befaßt hat ihre Arbeiten beendet. Wenn es auch nicht das Ziel dieser Zeilen sein kann, auszuweisen, ob der Bahnhof Bland Tom und die Munitionsfabrik Kingsland durch deutsche Spiespiegel, wie die Amerikaner behaupten, in die Luft gesprengt sein sollen, wenn man selbst zuhören bereit ist, daß der amerikanische Vertreter im Verlaufe der wochenlangen Verhandlungen Dinge ans Licht bringen, die auf die Gewissenhaftigkeit der alten kaiserlichen Regierung ein bezeichnendes Licht werfen. Zunächst mußte auch der deutsche Vertreter Dr. von Lewinsky zugestehen, daß die damalige deutsche Regierung in einem neutralen und anfangs noch befreundeten Lande solcher Spiespiegel sich bedient hat, die nicht nur einen Verstoß gegen die Grundzüge des Völkerrechts, sondern auch gegen alle Auffassungen der Menschlichkeit bedeuten. Die deutschen Spiespiegel waren im Besitz von Militär- und Marineoffizieren, mit denen sie zusammenarbeiten. Es ist von untergeordneter Bedeutung, ob nach der Bestimmung des Dr. von Lewinsky diese Spiespiegel für militärische Zwecke oder nach der Auffassung des Amerikaners für Mensch und Tier gleich gefährlich waren. Vom Standpunkte der medizinischen Wissenschaft könnte man die absolute Gefährlichkeit dieser Spiespiegel bei ansehungsgepflanzten Menschen ernstlich angezweifeln. Schon die Anwendung des Spiespiegels in jeder Form ist verwerflich, noch mehr seine Anwendung in einem neutralen Lande, wie es die Vereinigten Staaten damals noch waren. Ein zweites Sabotagemittel bilden die Explosivstoffe, an deren Transport auch das Kriegsunterseeboot Deutschland beteiligt gewesen zu sein scheint. Herr Dr. von Lewinsky hat diese Explosivstoffe ebenfalls nicht in Abrede gestellt; er hat nur als Milderungsgrund angegeben, daß nach Zerstörung der Hilfeleistung Vermengung der entzündenden Säure mit dem Explosivstoff ein Zeitraum von 30 bis 40 Minuten verlief. Sie brachten auf jeden Fall Explosionen zustande. Dabei sei wiederum der amerikanische Vorgesetzte nur beiläufig erwähnt, der von deutscher Seite angeführte Spiespiegel Wagniaf Hülle mit seinem Stab zerstörte und die Bleistifte dann in schwingende Bewegung versetzte daß die Explosion sofort erfolgte.

Dazu kam das deutsche Sabotage-Telegramm den deutschen Militärattaché in Washington

vom 26. Januar 1915, also zwei Jahre vor der amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland. Auch für dessen Beurteilung ist es gleichgültig, ob der Militär-Attaché dieses Telegramm für sich behalten hat, wie von deutscher Seite behauptet wird, oder ob er es nach amerikanischer Auffassung direkt in die Tat umgesetzt hat. Das Sabotage-Telegramm an sich selbst besteht und wird auch von deutscher Seite zugegeben. Derartige Weisungen mußten zur Folge haben, die ganze Welt in eine für Deutschland feindselige Stimmung zu versetzen. Dieses Telegramm hat zusammen mit den Milchbrandbazillen und den Explosivstoffen Deutschland in Amerika mehr als selbst der Unterseebootskrieg geschadet, und die Regierung, die mit solchen Mitteln in neutralen Ländern arbeitete, handelte in der damaligen ernsten Situation wie ein Elefant im Porzellanladen.

Dazu kommen die erbärmlichen Persönlichkeiten dieser Spiespiegel. Frühere Offiziere waren dazwischen, wie die amerikanische Untersuchung ergeben hat, aber auch nicht einer von ihnen hatte den Mut, für seine Taten einzustehen. Es waren überaus schmutzige Elemente, mit denen die Abteilung IIIB des alten Generalstabes zusammenarbeitete, von denen immer einer die Schuld auf den anderen schob und von denen man nicht einmal weiß, ob sie nicht auch Kollaboranten zur Gegenespionage ausgestreckt hatten. Es hieß der Herrmann, Gintsch, Wozniak und wie sie sonst noch heißen, zuviel Ehre antun, wollte man länger bei ihnen und ihrem schmutzigen Gewerbe verweilen. Jedenfalls steht auch hier fest, daß Hunderttausende von Dollar aus deutschen Steuereinkünften durch die Hände dieser Elemente geflossen sind, gleichgültig ob dieser oder jener von ihnen nur informativische Aufgaben nach deutscher Darstellung hatte oder ob sie allesamt im Dienste der Sabotage in neutralen Ländern standen.

Die Verhandlungen der Kommission, die wert wären, in Buchform zu erscheinen, lesen sich wie ein Schauerroman in bester Serie, nur daß die hier genannten Typen Werkzeuge des alten kaiserlichen Militarismus waren. Einige dieser Personen wie der Herrmann scheinen noch nach Kriegsende Fühlung mit deutschen Behörden gehabt zu haben, und dies ist ein Punkt, dem ernstlich nachgegangen werden müßte. Die deutsche Republik hat die sittliche Pflicht, sich von allen Beziehungen mit diesen Elementen grundsätzlich frei zu machen; sie hat keine Verantwortung, auch nur noch einen Pfennig für die Unterhaltung von Menschen auszugeben, denen sie keine Aufträge zur Ausübung ihres schändlichen Gewerbes erteilte. Das ist der munde Punkt, der als Ergebnis der Haager Verhandlungen dringend der Aufklärung bedarf.

Arbeitszeitverkürzung

Wir hatten zwar manche Teile der nachstehenden Darlegungen sachlich für unangenehm, brüden den Artikel aber doch ab, weil es uns nützlich erscheint, daß dies Problem diskutiert wird.

Red. d. Volkswacht.

In der Erklärung der neugebildeten Reichstagsfraktion der SPD zur politischen Lage, befindet sich der Satz, daß die Fraktion alles aufbieten wird, um ein Notgesetz durchzubringen, durch welches die Arbeitszeit so weit heruntersetzt wird, daß möglichst alle Erwerbslosen wieder in den Produktionsprozess eingebunden werden können.

Diese programmatische Erklärung hat bei weitem nicht die notwendige Beachtung gefunden, obwohl sie berufen und geeignet ist, einen entscheidenden Wendepunkt in der Politik der SPD zu bilden.

Das Arbeitslosenproblem ist zweifellos das wichtigste innerpolitische Problem Deutschlands. Es ist ganz ausgeschlossen, daß es so weiter geht wie bisher. Der Fatalismus, mit dem auf allen Seiten konstatiert wird, daß in diesem Winter mit einer Zahl von vier bis fünf Millionen Erwerbslosen gerechnet werden müsse, ist besonders gefährlich, weil, wie gerade die Reichstagswahlen beweisen, die Verzweiflung breiterer Volksschichten einen Grad erreicht hat, der notwendig zu Explosionen führen muß.

Für die Sozialdemokratie bedeutet das Programm der Arbeitszeitverkürzung die Befreiung aus einer weglosen Situation. Die Partei war in allen ihren politischen Entscheidungen, insbesondere in der Aeta Müller-Gilferding dadurch völlig gebremst, daß sie sich als die Retterin und Schützerin der Arbeitslosen-Versicherung fühlte. Sie hat dabei nur übersehen, daß die Entwicklung der Arbeitslosigkeit zu einer Dauererscheinung es schließlich unmöglich machen mußte, ihr mit der Versicherung beizukommen.

Die Arbeitslosenversicherung ist ihrer ganzen Konstruktion nach darauf abgestellt, in Fällen vorübergehender Arbeitslosigkeit einzutreten wie sie im normalen Wellenlauf der Konjunktur vorkommt. Für derartige Fälle sollen genau so wie etwa in der Krankenversicherung Beiträge in guten Tagen aufgespart werden damit sie dann für die Überwindung der schlechten Tage zur Verfügung stehen.

Deswegen scheint sinngemäß die Arbeitslosenversicherung nur mit einem Normalfall der Arbeitslosigkeit von 26 Wochen. Arbeitslos und Arbeitslosunterstützung die heute die Etats der öffentlichen Körperschaften über den Hauzen zu werfen drohen, sollten doch ursprünglich nur in besonderen Ausnahmefällen in Anspruch genommen werden.

Auch die Verbindung der Versicherung mit der Arbeitsvermittlung ist durch die Gewalt der Tatsachen völlig sinnlos geworden; ein ungeheurer Apparat arbeitet in Deutschland vollständig zwecklos. Jeder weiß, daß die Millionen Menschen, die zu den Arbeitsämtern zu gehen gezwungen werden, nicht darauf rechnen können, in absehbarer Zeit eine Arbeitsstelle zu finden.

Von der Erkenntnis dieser Tatsachen muß ausgegangen werden. Wenn feststeht, daß einige Millionen Menschen auf die Dauer aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen sind, so gibt es nur ein wirklich radikales Mittel, nämlich die von der Wirtschaft nun einmal tatsächlich benötigte Arbeitszeit so zu strecken, daß sie für alle Arbeitstendenzen ausreicht.

Die Verkürzung der Normal-Arbeitszeit um ein Sechstel muß die Folge haben, daß ein entsprechender Teil neuer Arbeitskräfte benötigt wird, um das gleiche Arbeitsquantum zu leisten.

Das führt zur Forderung des Sechsstunden-Tages oder der Fünftage-Woche mit täglich acht Arbeitstunden. Die organisatorischen Schwierigkeiten werden voraussichtlich bei der zu zwei genannten Form, also bei der Fünftage-Woche, leichter zu beheben sein.

Allerdings darf nicht veranlaßt werden, daß die Herabsetzung der Arbeitszeit rein mechanisch dieses eine Mal in dem vorerwähnten Ausmaß vorgenommen wird. Vielmehr muß die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung beauftragt werden, gleitend innerhalb gewisser Grenzen die Arbeitszeit derart dem statistisch ermittelten Beschäftigungsgrad anzupassen, daß eine möglichst vollständige Wiedereinstellung der Arbeitslosen erreicht wird.

Die Durchführung bedeutet natürlich, daß die bisher vollbeschäftigten Arbeiter, sofern sie nicht neue Tarifverhandlungen durchsetzen können, eine entsprechende Einbuße an ihrem Lohnvermögen auf sich nehmen müssen, wofür sie allerdings entsprechend mehr Freizeit erhalten.

Wie aus Pressenachrichten zu ersehen ist, haben die Berliner Metallarbeiter sich bereit gefunden, diesen Nachteil im Interesse der arbeitslosen Klassenangehörigen voll auf sich zu nehmen.

Rechnet man aber aus, wieviel der Etat von Reich, Ländern und Kommunen entlastet wird, wenn die Arbeitslosigkeit durch die Arbeitszeitverkürzung als Massenerscheinung verschwindet, so zeigt sich, daß schon von vornherein ein erheblicher Teil der Lohnverluste durch anderweitige Vergünstigungen aufgehoben werden kann.

Die Lohnverringeringer beträgt entsprechend der Arbeitszeitverkürzung etwa 16% Prozent. Hier von können 3% Prozent durch Wegfall der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung beziehungsweise durch Zuschlag der vom Arbeitgeber zu tragenden Hälfte zum Lohnvermögen aufgewogen werden. Von den verbleibenden zehn Prozent können gerade die schlechter entlohnten Teile der Arbeiterklasse weitere 3% Prozent sparen, wenn die Lohnsteuer für Einkommen bis zu 1500 Mark in Wegfall käme. Dadurch verbleibt das Reich allerdings pro Jahr 182 Millionen, ja sogar 25 Millionen mehr, also rund 217 Millionen, wenn auch die selbstständig veranlagten Einkommen bis 1500 Mark steuerfrei bleiben. Der Ausfall ist für die Reichskasse abseits tragbar, wenn nicht nur die eigenen Aufwendungen des Reiches für die Arbeitslosenversicherung und die Kriegunterstützung in Wegfall kommen, sondern wenn auch entsprechend die Überweisungen an die Länder gekürzt werden können, weil auch dort die Aufwendungen für die Kriegunterstützung wegfallen.

Rund sieben Millionen Arbeitnehmer würden auf Grund dieser Regelung also mit einer Lohnkürzung von ca. 8% Prozent zu rechnen haben gleichzeitig aber ist damit die Möglichkeit gegeben, die Finanzverhältnisse grundlegend umzugestalten und die Ausgaben der Steuererhebung, die allein heute pro Jahr 500 Millionen betragen, wesentlich zu verringern. Denn einschließlich der selbstständig veranlagten fallen bei der vorgesehenen Regelung 8,7 Millionen Steuerpflichtige fort.

Es wird hier mit Absicht vorausgesetzt, daß die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung für eine gewisse Übergangszeit nicht mehr aus Mitteln der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sondern aus öffentlichen Mitteln verlagert wird, damit nicht gerade diejenigen Betriebe, die mehr Arbeiter einstellen, mit einer Erhöhung der Beiträge gemissermaßen bestraft werden.

Die in den Etats der Länder und Gemeinden freierwerbenden Mittel dürften ausreichen, um die nicht mehr einzuordnenden Erwerbslosen zu versorgen.

(Ein zweiter Artikel wird die Bedeutung des Programms der Arbeitszeitverkürzung für die Einheit der Arbeiterklasse und die Durchführung der Sozialpolitik untersuchen.)

Neuer Sieg

der chinesischen Regierung

Stimmte von Lichangun durch die Regierungstruppen

Der Daily Herald schreibt aus Shanghai: Truppen der Zentralregierung unter Lichangun sind in der Nacht zum Dienstag in Shanghai ein. Die Generale des Generals Feng Yu Siang, des Führers der Koalition der Kriegsverlierer, sind der Front zurückgezogen worden. Lichangun ist der größte Sieg der Zentralregierung in der Geschichte der Provinz. Die Generale sind mit ihren Truppen nach dem Süden abgezogen. Nach dem früheren Bericht war die Front bei Shanghai. Die Generale sind jetzt in der Provinz. Die Generale sind jetzt in der Provinz. Die Generale sind jetzt in der Provinz.

Neue französische Kreditabziehungen

Wieder große Goldüberweisungen nach Frankreich

Das Währungsloch im Westen ist noch immer nicht stopfbar. Die französischen Kreditabziehungen — durch die fortwährenden Mißtrauens in die politische Stabilität Deutschlands — haben auch zu neuen Kündigungsterminen sich anfangen wieder gehäuft. Damit steigt die Nachfrage nach ausländischen Fremdwährungen und zugleich der Frankentkurs gegen die Reichsmark. Die Reichsbank muß die Steigerung der ausländischen Währungen besonders der französischen Franken, abwehren und einzeln kaufen. Das tut sie mit Gold, das sie — aus Präparationsgründen — von Köln nach Paris versendet.

Weshalb ging eine neue Goldsendung im Wert von 20 Millionen Mark an die Bank von Frankreich. Die Goldsendungen haben seit Anfang September die Summe von 200 Millionen Mark erreicht. Die Wirkung der französischen Kreditabziehungen wird durch die Devisenanforderungen der Kapitalflucht verstärkt. Die Reichsbank konnte bisher den Markkurs mit Reichsbanknoten verteidigen. Ihre Reserven sind noch sehr beträchtlich. Als absolut sicheres Mittel bleibt die Kreditbeschränkung gegen die Reichsbank zu kaufen.

Hände weg von der Preußenkasse!

Neue Hege der Großgrundbesitzer gegen die Preußenkasse

Die Hege gegen die Preußenkasse erlebt eine neue Welle. Durch die landwirtschaftliche Presse geht eine Kampagne, wonach die Rentenbank-Kreditanstalt die Preußenkassenkredite verlängert hat. Daran wird die Forderung gestellt, daß die Preußenkasse ihre Düngegeldkredite ebenfalls verlängere. Dem ganzen laßt man den Anschein zu geben, als handle es sich um eine durch die gegenwärtige Schwierigkeit gebotene Maßnahme.

Schauen wir doch einmal hinter die Kulissen. Daß bei der Rentenbank-Kreditanstalt wieder neue Verluste zu befürchten sind, muß man leider annehmen. Dafür spricht gerade die Verlängerung der Preußenkassenkredite. Es dürfte sich hier unter anderem um Gratefinanzierungskredite handeln, die in Gefahr sind. Das ist kein Idealzustand. Aus der Not muß der Landbund eine Tugend machen. Nach dem Gesetz sollen die Personalkreditgeschäfte der Rentenbank-Kreditanstalt Ende 1930 aufhören. An sich stellt die Rentenbank-Kreditanstalt im Personalkreditgeschäft eine Überorganisation dar, die sich nur aus der Entwicklung der letzten sechs Jahre erklärt. Wenn gewisse Kreise nun dafür eintreten, der Rentenbank-Kreditanstalt das Recht zu geben, auch über das Jahr 1930 hinaus im Personalkreditgeschäft tätig zu sein, so spielen dabei bestimmte Gründe eine Rolle: Auf die Rentenbank-Kreditanstalt hat der Landbund, das Großgrundbesitzer, Einfluß. Man hat das Institut gegen die Preußenkasse, gegen das sogenannte Preußenansehen ausbauen. Wenn man nun die Personalkredite verlängert, will man eine vollkommene Tarnung schaffen und der Rentenbank-Kreditanstalt das Recht auch weiterhin geben, im Personalkreditgeschäft tätig zu sein. Es handelt sich hier also um die Stärkung des Einflusses der Großgrundbesitzer. Man hat die Allgemeinheit kein Interesse. Sie hat aber Interesse daran, daß der Personalkredit der Rentenbank-Kreditanstalt gesundet. Eine Gesundung ist nur durch Selektion jeglicher Überorganisation gewährleistet. Deshalb wäre es völlig verfehlt, der Rentenbank-Kreditanstalt auch noch weiterhin das Recht zu geben, Personalkreditgeschäfte zu betreiben. Diese Kredite waren immer Aufgabe der Preußenkasse. Sie müssen der Aufgabe der Preußenkasse bleiben, nicht nur aus historischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen. Die Preußenkasse ist in den letzten beiden Jahren gezeigt, daß sie der Aufgabe, Personalkredit zu gewähren, durchaus gewachsen ist.

Was bedeutet eigentlich die Forderung an die Preußenkasse, die Düngegeldkredite zu verlängern? Diese Forderung wird so gestellt in jedem Herbst gestellt. Die Erfüllung derselben führte 1927 zur Liquidität der Preußenkasse. Hinzu, im Jahre 1928, kamen die Folgen der Liquidität, die Kreditrestriktionen mit ihren unangenehmen Auswirkungen auf die Landwirtschaft. Und erst jetzt es auch dieses Mal nicht kommen. Durch rechtzeitige Zurückhaltung der Düngegeldkredite würde die Preußenkasse gesundet werden. Kreditrestriktionen, etwa wie sie im Jahre 1929 durchgeführt wurden, werden der Landwirtschaft nur schaden. Die Düngegeldkredite zu verlängern ist ein schädliches Mittel, um die Düngegeldkredite zu beschaffen zu können. Damit

ist die Finanzierung der Düngemittelkampagne überhaupt in Frage gestellt.

Wir stellen fest, daß die Forderung, die Düngemittelkredite zu verlängern, aus demagogischen Gründen gestellt wird. Wenn sich die Preußenkasse weigert, dieser Forderung nachzukommen, macht sie sich sicherlich nicht bei der Landwirtschaft populär, das heißt soweit die Landwirtschaft sich nicht die Mühe nimmt, über den Zusammenhang der Dinge nachzudenken. Für denjenigen, der weiter als was heute auf dem Markt ist, ist es ganz selbstverständlich, daß die Preußenkasse eine Politik treiben muß, die das Institut intact hält. Die Zustände, die wir vor Jahren bei der Preußenkasse erlebt haben und die das Institut und den Personalkredit der deutschen Landwirtschaft an den Rand des Zusammenbruchs brachten, dürfen nicht wiederkehren. Diese Politik, die wir wiederholen das noch einmal, ist sicherlich nicht geeignet, die Leiter der Preußenkasse populär zu machen. Aber sie ist Realpolitik und es wird sich zeigen, daß keine andere Politik als diese betrieben werden kann.

Heimwehrevolte gegen die Christlich-Sozialen

Wien, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

In Tirol will der christlich-soziale Bundesrat und Landesführer der Heimwehr Dr. Steidle zu den Nationalratswahlen als Spitzenkandidat der Heimwehr kandidieren. Er soll sogar die Absicht haben, aus der Christlich-Sozialen Partei auszutreten. Die Christlich-Soziale Nachrichtenstelle erklärt allerdings, daß von einem derartigen Entschluß bisher nichts bekannt sei.

Die nationale Studentenkompagnie in Tirol, die ebenso wie der Bund Oberland und die Deutsche Turnerschaft kürzlich aus der Heimwehr ausgestiegen ist, erklärt eine scharfe Rundgebung gegen die Heimwehführung und gegen die beiden Heimwehrminister, in der es heißt, daß die beiden Minister durch die Zustimmung zu der Ernennung von Dr. Straßella sich das Vertrauen der Heimwehr verlohren hätten. Sie müßten deshalb aus einer Bewegung ausscheiden, die solche Führer an ihrer Spitze duldet. Der Wiener Heimatschutz hat am Dienstag ebenfalls beschlossen, ohne jede Bindung selbstständig in den Wahlkampf zu ziehen. Nur eine Minderheit marschiert mit den Christlich-Sozialen und erhält dafür zwei Stellen auf der Kandidatenliste dieser Partei.

Das Salzburger Heimwehorgan vermahnt sich gegen den Eintritt der beiden Heimwehrführer in die Regierung und erklärt, daß sich beide mit Faust und Haue der Christlich-Sozialen Partei vertrieben hätten, sobald kein national bewußter Heimwehrmann mehr mit ihnen gehen könne.

Starker Erfolg des sozialdemokratischen Volksbegehrens

In Oesterreich wurden nach den bisherigen Feststellungen 1594035 Unterschriften für das Volksbegehren zugunsten der Arbeitslosenversicherung gesammelt. Das sind 66000 Unterschriften mehr als bei der letzten Nationalratswahl im April 1927 für die Sozialdemokraten abgegeben wurden. Die Unterschriften mußten offen abgegeben werden, während die Wahl zu den Parlamenten geheim ist.

Was man denkt und will

Die Reichsregierung beschäftigt sich nach den Informationen, die dem „Soz. Beobachter“ von demselben veröffentlichte Seite gehen, unter keinen Umständen die Einbeziehung der Nationalsozialisten in die Regierung. Man ist — wie uns durchaus zuverlässig erklärt wird — durchaus entschlossen, die im Reichstage erforderte Mehrheit mit der Sozialdemokratie zu suchen. Man glaubt, daß diese Mehrheit zu finden ist, gibt es jedoch irgendwelche besonderen Bestimmungen nicht ist.

Vorbildlich gehandelt!

Der Reichsbürger-Präsident hat ein Beispiel gegeben, das allen Sozialdemokraten, die an der Spitze der Arbeiterbewegung stehen, zum Vorbild dienen sollte. Er hat sich bei der Verteilung der Reichsbürger-Gewinne nicht an die Regeln gehalten, die für die Verteilung der Reichsbürger-Gewinne gelten, sondern er hat die Reichsbürger-Gewinne unter den Reichsbürgern verteilt. Das ist ein Vorbild, das allen Sozialdemokraten zum Vorbild dienen sollte.

Breslauer Nachrichten

Die verdamnte Bedürfnislosigkeit der Arbeiter!

So alt die Arbeiterbewegung ist, so alt ist auch die Klage der „verdamnten Bedürfnislosigkeit der Arbeiter“.

Alles das strömt auf den Durchschnittsarbeiter ein. Und ist die Folge? Daß er mit Mut und Spott, ja geradezu mit Hohn alle die Sturpaposte, Kohlrabistresser, neuen Adams Reformen verfolgt, die ihm ja das alles wieder abnehmen wollen, was die sozialistische Bewegung in fünfzig Jahren erkämpft hat.

Es sei mir einmal erlaubt, hier auszuführen, was ich immer wieder, wenn man mir einwendet: Was wollens denn! Wir arbeiten haben so wie so nichts vom Leben, und nun wollen wir uns unser Glas Bier und unsern Tabak auch noch nehmen!

Ich bin Lehrer an einer höheren Schule und verdiene ungefähr doppelt so viel wie Sie (die Augen beneiden zu leuchten). Aber, Genossen, trotzdem trinke ich keinen Alkohol, rauche nicht, esse keinen Tabak, nehme weder Kokaïn noch ein Gift zu mir, esse kein Fleisch, trage kein Pelz usw.

Ich esse und trinke viel, als zu einem gebundenen Wesen notwendig ist. Es ist kein Fleisch, so habe ich dafür Früchte, Nüsse und dergleichen. Trinke keinen Alkohol, so habe ich gute Fruchtsäfte, die wir uns selbst herstellen, so gut wie wir uns das Brot selbst backen.

Ich habe ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen.

Ich habe ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen.

Ich habe ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen.

Ich habe ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen.

Ich habe ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen.

Ich habe ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen.

Ich habe ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen.

Ich habe ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen.

Ich habe ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen, ein gutes Bett, ein gutes Kissen, ein gutes Kopfkissen.

Breslauer Sozialdemokratie kampfbereit Genosse Hilderding zur gegenwärtigen politischen Lage

Gestern Abend fand die von unseren Parteigenossen schon sehr erwartete Versammlung unserer Funktionäre und Vertreter statt, die zur politischen Lage der Gegenwart Stellung nehmen sollte.

Der Vorsitzende der Versammlung, Genosse Hilderding, eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den Ausgang der Wahlen von 1928, erinnert an die Stimmung der Wählerchaft, die unsere Partei veranlaßte, damals mit in die Regierung zu gehen.

Die Situation von 1928 aber hat sich mit dem weiteren Verlauf und der Verschärfung der Wirtschaftskrise geändert. Diese Krise, die Hilderding in knapper, aber klarer Weise analysierte, hat zweierlei Wirkungen ausgelöst.

Die organisierte Arbeiterchaft, die — im Gegensatz zum früheren unorganisierten und undisciplinierten Proletariat — heute am stärksten in Zeiten der Prosperität ist, ging aus dieser Krise nicht gerade gestärkt hervor.

Dagegen war es das defakteste, depossidierte Bürgertum, die entwurzelten Kleinbürger, die stürmisch Rettung vom Staate forderten und die naturgemäß den Nationalsozialisten, dem Sammelbecken aller Unzufriedenen, zuflüchteten.

Politisch wirkte sich diese Krise in der Verschärfung der Klassegegensätze aus. Die Arbeiterchaft will der Krise durch eine vernünftige Lohnpolitik und Verkürzung der Arbeitszeit steuern.

Die große Gefahr von heute Nach diesen Wahlen hat das Parlament im Parlament und auch die bisherige Außenpolitik, die Politik der Verständigung, keine Mehrheit.

Das Bürgertum, alle Parteien rechts vom Zentrum, möchten gern die Nationalsozialisten in der Regierung sehen. Eine Regierung mit Nationalsozialisten bedeutet aber in politischer wie wirtschaftlicher Beziehung ein lebensgefährliches Experiment.

Sie würden nicht nur ihre Macht stabilisieren, sondern auch dem Ausland Veranlassung geben, u. a. ihre kurzfristigen Kredite, die heute bereits sich auf 6 Milliarden belaufen einzufordern und damit zur Verschärfung der Krise beitragen.

Innenpolitisch würde sich eine Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten besonders gegen die preussische Regierung auswirken. Genosse Hilderding kam nun auf die Haltung der Partei in der gegenwärtigen Situation zu sprechen.

Mit dem Hinweis auf Deckerreich und seine anders orientierte Politik der Sozialdemokratie und auf die Entwicklung des Faschismus in Italien warnte er vor einer Uebersteigerung des Radikalismus. Es kommt jetzt vor allem darauf an, den Boden nicht zu verlieren, auf dem man allein wirksam eine arbeitserfeindliche Regierung bekämpfen kann.

Denn diesmal geht nicht der Kampf um eine Regierungsbildung, sondern um die Erhaltung der Demokratie und des Parlamentarismus. Auf parlamentarischem Boden aber kann man dank am ehesten vorstößen und Erfolge erzielen.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß wir außerparlamentarische Möglichkeiten ganz außer Betracht lassen sollen, nur erfordert es die Taktik, daß wir auch hier uns größte Bewegungsfreiheit lassen. Es kann nur eine Politik gemacht werden, die breitesten Massen verständlich bleibt. Unsere Organisation muß schlagkräftiger gemacht werden.

Neben der Erhaltung der Kampfkraft unserer Genossen kommt es darauf an, für die Jugend die notwendige Werbetaft zu geben. Wenn wir innerhalb der Partei die notwendige Geschlossenheit zeigen und mit klarer, nüchternem Erkenntnis an die Dinge herangehen, werden wir auch diese gefährliche Situation meistern.

Lebhafte Diskussion Überleitend zur Diskussion weist Genosse Castein auf die wichtigsten verantwortungsvollen Entscheidungen hin, vor die heute die Partei in dieser geschichtlichen Situation gestellt ist. Genosse Walter Müller sieht in der augenblicklichen Lage ein Ende bisheriger Parteipolitik und fordert dementsprechende Konsequenzen.

Genosse Kewenow will neben der Beurteilung der Wirtschaftskrise auch andere Krisenercheinungen einer Prüfung unterziehen wissen und verlangt Beschlüsse, die auch den breiteren Massen verständlich sind. Genosse Stope unterzieht die bisherige Politik der Partei einer scharfen Kritik; man soll den vom Bürgertum aus hingeworfenen Fehdehandschuh ruhig aufnehmen und mutig gegen es antworten.

Genosse Sommer will, daß die Partei künftig nicht Positionen einnimmt, die untragbar sind. Gegen die Notverordnungen ist eindeutige Kampfstellung erforderlich. Die Wehrhaftigkeit muß gefördert werden. Genosse Hans Ziegler betont, man müsse bei aller Erkenntnis der Bedeutung der Demokratie und des Parlaments sich bewußt bleiben, daß sie nur Mittel unserer Politik sind.

Die von Hilderding aufgezeigten Wege der kommenden Politik hält er für ungeeignet. Macht haben wir nur, wenn die Massen hinter uns stehen, daher ist ein Mißtrauensvotum gegen Brüning erforderlich, daher dürfe Brüning nicht toleriert werden.

Dem Genossen Harter zeigt Hilderding zwei Staatsverantwortung. Er wendet sich gegen die Nomination Sennels. Genosse Kraus hat ebenfalls einen Parteitag für erforderlich. Dies sei ein Gebot der Demokratie. Er betont, daß man mit der Taktik, die Genosse Hilderding andeutet, die Gefahren der Stunde dauernd verhindern könne.

Die faschistischen Tendenzen im Zentrum sind nicht zu unterschätzen. Inzwischen wird ein Antrag auf Schluß der Debatte mit Mehrheit abgelehnt. Genosse Ludwig übt Kritik an unseren bisherigen Agitationsmethoden, die sich zu stark auf das Gegenwärtige beschränken und zu wenig das Gefühl der Massen berücksichtigen.

Wichtigste Gegenwartsaufgabe ist die Wehrhaftmachung der Arbeiterchaft. Genosse Haas ist gegen jede Tolerierung der Brüning-Regierung und gegen eine Politik des Hinhaltens und Abwartens, wir müssen klare Parolen dem Volk geben. Genosse Kriemler ist für baldige Einberufung des Parteitages ein und fordert eine Politik, die größere Kreise zu unserer Partei heranzieht; die Notverordnungen sind von uns durch eindeutige Anträge abzulehnen, damit wir uns nicht unsere Taktik von den Kommunisten vorschreiben lassen brauchen.

Da Genosse Hilderding noch in der Nacht abreisen muß, wird von einer weiteren Diskussion abgesehen. Das Schlußwort Einleitend seines Schlußwortes hebt Genosse Hilderding hervor, daß er hier erfreulicher Weise eine ebenso sachliche wie gründliche Diskussion vorgefunden habe.

Er weist auf eine Reihe Fragen organisatorischer Art hin, die jetzt mit allem Ernst im Parteivorstand beraten werden. Die Forderung auf Einberufung eines Parteitages ist bisher nur von einigen Ortsgruppen erhoben worden; ein Parteitag würde auch jetzt nicht gerade sehr zweckmäßig sein, da noch keine klare politische Situation vorhanden ist, zu der er Stellung nehmen könnte.

Zum politischen Inhalt der Diskussion bemerkt er, daß die Erhaltung der Demokratie uns allen höchstes Ziel sein muß, denn jede Diktatur, ganz gleich, von welcher Seite sie kommt, ist menschenunwürdig. Es bleibt dabei, daß Parlament und Demokratie noch immer für uns und unsere Ideen der beste Kampfplatz sind. Die augenblickliche politische Lage erfordert von uns eine elastische Taktik.

Anschließend wurde gegen nur wenige Stimmen als Ausdruck der Stimmung dieser Versammlung folgende Entschließung angenommen: Entschließung zur politischen Lage Der Wahlausgang des 14. September 1930 hat vor allem die Erkenntnis gebracht, daß die Sozialdemokratie dem entscheidungsvollen Kampf der nächsten Zeit durch keinerlei Kompromisspolitik ausweichen darf, sondern daß sie unter dem Banner des Sozialismus ihre großen und grundsätzlichen Gegensätze zum bestehenden System mit aller Schärfe herausarbeiten muß.

Gerade dieser Wahlkampf hat gezeigt, daß bereits weiteste Kreise des deutschen Volkes, zum ersten Male auch bedeutende Schichten des Kleinbürgertums, gegenkapitalistisch eingestellt sind. Dieses Gefühl zu einer festen Ueberzeugung werden zu lassen und zwar im Sinne des wissenschaftlichen Sozialismus — alle diese Kreise für die Sozialdemokratie zu gewinnen — ist eine unserer Hauptaufgaben. Ein besonders Augenmerk ist dabei auch der heranwachsenden Generation zuwenden.

Im Einklang mit der mittelschichtlichen Bezirkskonferenz hält es die Breslauer Parteiorganisation für ihre Pflicht, in dieser geschichtlichen Stunde mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß sie nicht nur keine Möglichkeit für eine Teilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung sieht, sondern daß sie dringend vor einer solchen Beteiligung wie von einer sogenannten wohlwollenden Opposition abräät. Die Partei muß jetzt vor allen Dingen den Kampf um die Lebenshaltung der breiten Massen, um Lohn und Gehalt, um die Sozialversicherung und schließlich auch um die Erhaltung der Demokratie führen.

Alle bürgerlichen Parteien sind von faschistischen Tendenzen durchsetzt. Daher kann dieser Kampf nur im Gegensatz zu ihnen geführt werden. Die arbeitenden Massen werden dank erkennen, daß die Sozialdemokratie die einzige Vertreterin ihrer Interessen ist, die Politik des Kampfes vor allem das Proletariat in der Sozialdemokratischen Partei sammeln und so den Sieg des Sozialismus vorbereiten. Breslau, den 7. Oktober 1930.

Außerdem wurde in einer anderen Entschließung, die gegen wenige Stimmen Annahme fand, die baldige Einberufung des Parteitages gefordert. Eine weitere Entschließung, die von der Mehrheit der Versammlung angenommen wurde, mißbilligt die Politik des Parteivorstandes und fordert, daß der Parteitag nur von gemäßigten Vertretern besetzt werden soll.

Ein übler Bursche

Tabakromantik auf dem Oberbaum.

Die Kriminalpolizei verhaftete dieser Tage den 24jährigen Genossen S. aus Oswitz, der überführt werden konnte, Mitte vorigen Monats ein ganz gemeines Raubverbrechen begangen zu haben. Der Täter war ein gewisser Friedländer, der sich in der Nacht vom 18. September ein Mann und ein Mädchen von einem Berggänger aus Oswitz nach Hause gegangen.

Als sie sich auf dem Wege nach Hause befanden, wurde der Mann plötzlich von einem Mann angegriffen, der sich als ein gewisser Friedländer vorstellte. Er konnte sich noch rechtzeitig befreien und dem von ihm unter der Hand herangeworfenen Mann entgegenzulaufen, der auf ihn einschlugen wollte. Der Begleiter des Mannes, der aufscheinend den Zusammenhang des ganzen Vorfalls nicht wahrnahm, konnte sich nicht erklären, daß keine Begleiterin mit ihm verhaftet worden sei. Unter einer dieser Personen wurde ein Mädchen verhaftet, das sich als eine gewisse Friedländerin vorstellte. Sie wurde ebenfalls verhaftet und überließ dem Mann ihren Schlüssel. Als Friedländer sah, daß der Begleiter verschwand, fiel er über das Mädchen her, riß ihm die Kleider vom Körper, übermächtig und schlug sie. Dann machte er sich aus dem Staub. Die Polizei konnte den Burschen nun in der Person des oben genannten Mannes ermitteln. Da inzwischen bekannt geworden ist, daß derartige Überfälle schon oft verübt, aber nicht angezeigt worden sind, nimmt die Polizei an, daß sich in ähnlicher Weise Überfälle nun noch werden werden, nachdem es gelungen ist, den Verbrecher zu fassen.

Kampf um eine Stellung

Nachrichtungsunterricht für die Geschmäler, die dauernd über die Faulheit der Arbeitslosen jähren.

Es gibt bekanntlich eine Anzahl Menschen, die nicht oft genug das Märchen von der Faulheit der Arbeitslosen erzählen können, die durch ihre Unterstützung ja in die Lage versetzt werden, herrlich und in Freuden leben zu können und deshalb auch ganz ohne Arbeit auskommen. Der Zweck dieser Erzählungen ist es bekannt, als das es sich notwendig erweisen würde, darüber nicht zu sagen. Allen diesen Arbeitslosenhebern ist die ganze soziale Frage ein Dorn im Auge und das Streben, das sie

mit ihren Märchengeschichten verbindet, geht dahin, das Arbeitslosenheer in eine noch viel mehr in Erscheinung tretende Dohndruckerarmee zu machen.

Was es mit der Faulheit der Arbeitslosen auf sich hat, wird aber doch sehr oft einmal richtig beleuchtet, allerdings sind dann die Herren Wirtschaftsparteiler und das ganze gut verdienende Bürgertum nicht dabei, um sich einmal ein Bild von der Wirklichkeit zu machen, die ganz im Widerspruch zu ihrem Geschnitz steht.

Wären einige dieser Herren gestern nachmittag beispielsweise einmal im Hofe des Vieh-Theaters gewesen, dann hätten sie etwas erlebt, was ihnen bewiesen hätte, wie läghaft ihre Behauptungen sind. Dort hatten sich nämlich 120 Gewerksleute eingefunden, die sich um die Stelle eines Baus beworben hatten, den die Direktion des Vieh-Theaters geschäftlich hatte. Da die Bewerber alle abgewiesen werden mußten, weil ja nur ein Bewerber eingestellt werden konnte, gaben die Erziehungsklassen ihrem Unwillen, wieder keine Arbeit zu erhalten, laut Ausdruck und wollten das Gewerkschaftsmitglied nicht verlassen. Herbeigerufene Polizei sorgte

Die Explosion im Stickstoffwerk

Was ist die Ursache — ein Materialfehler? — Beim Fürsten Pflüg arbeitet man 12 Stunden im Tag. Betriebsrat funktioniert diese schandvolle Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft

Die Explosion in dem Stickstoffwerk der Fürstensteiner Gruben in Waldenburg hat im Kreis lebhafteste Aufregung verursacht, da nach einer besonderen Vereinbarung für solche Unfälle sämtliche Werkzeuge und Feuerwehren des inneren Kreises alarmiert worden waren. Man nahm daher zuerst an, daß das Unglück viel größere Ausmaße habe. Nach den bisherigen Feststellungen ist als Ursache die Explosion eines Sauerstoffapparates in der Hauptgasleitung infolge eines Materialfehlers anzunehmen. Ein gleichzeitig mit der Explosion entstandener Brand in der Gasbereitungsanlage konnte durch die Wehren sofort gelöscht werden. An den Sauerstoffapparaten gelang es ebenfalls, die Ventile abzudrosseln und so großes Unglück zu verhindern. Immerhin wurde der Maschinist Bengtler vergiftet, daß er kurz darauf starb. Außer ihm wurden noch eine Anzahl Arbeiter betäubt, der Oberingenieur Gade, zwei Monteure und ein anderer Arbeiter durch die mit äußerster Gewalt herumschlagenden Eisenstücke schwer verletzt. Die Eisenstücke flogen verschiedentlich bis 500 Meter, beschädigten das Dach und wurden stellenweise sogar bis in die Wohnungen der erschreckten Anwohner der benachbarten Mathildenhöhe geschleudert.

Weiter ist dies nicht das einzige derartige Unglück in dem Stickstoffwerk. Wenn auch in kleinerem Ausmaße, haben sich in letzterer Zeit wiederholt Unfälle ähnlicher Art ereignet, was von dem Betrieb vertrauten Personen darauf zurückgeführt wird, daß unter Duldung, ja Förderung eines gelblich-nazistischen Betriebsrates, der als Handlanger des Unternehmers fungiert, in dem gesundheitsgefährlichen und größte Aufmerksamkeit erfordern den Betrieb durchweg zwölf, ja sogar 15 Stunden gearbeitet wird.

Angesichts der furchtbaren Arbeitslosigkeit magt es niemand, dagegen aufzutreten. Auch der ersttote Maschinist Bengtler und die anderen Verletzten hatten schon wochenlang zwölf Stunden gearbeitet, was ganz selbstverständlich ihre Aufmerksamkeit und Spannkraft beeinträchtigt. Es wird daher von unserem Waldenburger Bruderblatt mit Nachdruck verlangt, daß die Gewerbeinspektion hier einmal mit der gebotenen Energie durchgreift.

Das Stickstoffwerk gehört faktisch zu den Gruben des Fürsten Pflüg und dient der Vermwertung von überschüssigem Kokseregas. Diese Gruben stehen bekanntlich, wenn auch indirekt, in dem Bereich des Vertrages über die Gasfernversorgung. Vielleicht ergibt sich auch hier die Möglichkeit, ein wenig auf die fürstliche Verwaltung „einzuwirken“.

Kampf für Freiheit und Recht

Die deutschen Sozialisten in der Wojewodschaft rüsten zum Wahlkampf

In Königsbrunn hielt am Sonntag die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei für den Bezirk Schlesien ihre die Wahlen vorbereitende Bezirkskonferenz ab. Die Tagung war außerordentlich gut besucht; ja die bestbesuchte seit dem Uebergang der Staatshoheit. Außer den Delegierten waren auch zahlreiche Gäste, der Invalidenorganisation, der Gewerkschaften, der polnischen Bruderpartei und ein Vertreter des Lodzer Hauptvorstandes anwesend. Aus dem Geschäftsbericht des Genossen Kowall ging eine trotz den widrigen Verhältnissen festzuhaltende ständige Aufwärtsentwicklung der Bewegung unter den Arbeitern deutscher Zunge hervor. Die Ortsvereine sind von 46 auf 62, die Mitglieder von 2200 auf 3258 gestiegen; ein ansehnlicher Erfolg für die Arbeit eines, von heftigen Kämpfen durchtobten Jahres. Ein besonderes Kapitel in dem Geschäftsbericht sind die Schwierigkeiten, die aus der Lokalbeschaffung für die politische Organisation entstehen. 150 Ortsgruppen bekommen an ihrem Ort überhaupt kein Lokal und im Kreis Tarnowitz ist die Versammlungsmöglichkeit, nachdem der Starost die Schmirle in einer sehr merkwürdigen Konferenz „verweigert“ hatte, überhaupt nicht vorhanden.

Nachdem der neue Bezirksvorstand gewählt worden war, hielt der bisherige Abgeordnete im Schlesiens Sejm, Genosse Glücks mann, ein politisches Referat, in dem er die Gefahren, die der Arbeiterklasse in Polen drohen, aufzeigte und die Richtlinien des gegenwärtigen Kampfes um die politische Demokratie gab. Scharf wandte er sich gegen die schwächliche Haltung der bürgerlichen „Arbeitsgemeinschaft“; tatsächlich seien die Rechte der Minderheit faktisch nur von den Sozialisten wider Zungen vertreten worden. Im Kampfe um die Demokratie müsse man auch mit den Bauern, auch mit der Korfantypartei ein Stück Weges zusammengehen. Für die Auflösung des Schlesiens Sejm sei nicht der Subjektivismus, nicht das Defizit, sondern die allgemeine Lage in Polen entscheidend gewesen. Es folgte eine längere Diskussion und dann die einstimmige Annahme folgender

Entschlüsse

Getreu der sozialistischen Tradition, getreu der bisherigen Taktik in Schlesien, eingebend dessen, daß gegenwärtig der riesige Kampf zwischen Demokratie und Diktatur in Polen ausgeht, beschließt die Bezirkskonferenz gemeinsam mit der PPS den Kampf um die Freiheit und die Rechte des Volkes zu führen. Gemäß diesem grundsätzlichen Gesichtspunkt beschließt die Bezirkskonferenz in dem bevorstehenden Wahlkampf zum Sejm und Senat eine gemeinsame Liste unter dem Namen:

Sozialistischer Verband zur Verteidigung der Freiheit und der Rechte des Volkes

aufzustellen. Auch den Wahlkampf zum Schlesiens Sejm wollen wir gemeinsam mit der PPS führen. Wir stellen zwar selbständige Kandidatenlisten auf, aber wir schließen Eitenverbindung mit der PPS ab.

Die Bezirkskonferenz spricht dem Genossen Abgeordneten Dr. Glücks mann für seine Pflanztreue in der Ausübung des Abgeordnetemanns das Vertrauen aus.

Bei der Erstellung der Kandidatenlisten es zu einigen Auseinandersetzungen mit den Gewerkschaften, die jedoch im Verlauf einer Aussprache bereinigt wurden. Die deutsch-sozialistischen Kandidaten stehen zum Senat an zweiter und vierter Stelle der sozialistischen Liste; ebenso zum Warschauer Sejm. Für die eigene Liste zum Schlesiens Sejm ist im Wahlkreis Lehener Schlesien Genosse Glücks mann, in dem beiden übrigen Wahlkreisen Genosse Kowall Spitzenkandidat.

Mit der Mahnung, daß die Befreiung der Arbeiterklasse immer das Werk der Arbeiter selbst sein muß, schloß nach der Erklärung wahltechnischer Fragen Genosse Kowall die von Kampfschloßlichkeit und Willen zur internationalen Einheitsfront des Sozialismus befehlende Konferenz.

Schutzgast, Kreis Falkenberg OS. Vom Bullen gestötet. Die alte Mutter des Ueberbürgers Wehrauch wurde hier von einem wütenden Bullen angefallen und so schwer verletzt, daß sie bald darauf verstarb.

Neurose. Verhängnisvoller Streit auf einem Felsen. Im Walde bei Kalkbach gerieten mehrere junge Leute, die sich auf einer Eulengebirgsfahrt befanden, in Streit. Sie wurden von ihren Gegnern mit Steinen beworfen. Hierbei verlor einer von ihnen den Halt und rief einen anderen mit sich in den Felsgrund. Während der eine zum Glück an einem Baumstamm hängen blieb, erlitt der andere schwere Verletzungen und mußte bejammungslos geborgen werden.

Landeshut. Gegen den Teerwagen gefahren. Auf der Pfaffenfurter Chaussee fuhr der Pfaffenfurter Hasler abends auf der Heimfahrt mit solcher Wucht gegen einen dort stehenden Teerwagen, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt und an den Folgen des Unfalls verstarb.

Arnoldsdorf bei Ziegenhals. Todessturz in die Talsperre. Der Bauarbeiter Weiß benutzte auf dem Heimwege die Sperrmauer der Talsperre, von deren Krone er plötzlich in das Wasser taumelte und ertrank.

Hindenburg. Furchtbare Folgen einer Benzinexplosion. Wie wir in der vorigen Woche meldeten, ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall infolge Kleiderreinigung mit

Frauenkonferenz für Mittelschlesien

Sonntag, den 19. Oktober, 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus zu Breslau eine

Frauenkonferenz

der Sozialdemokratischen Partei des Bezirkes Mittelschlesien statt.

Tagesordnung:

1. Politisches Referat (Referentin: Genossin Christmann)
2. Aussprache.
3. Unsere Winterarbeit (Referent: Genosse Lehmann)
4. Aussprache.
5. Geschäftliches.

Wir laden zu dieser Veranstaltung die Genossinnen des Bezirkes ein. Jeder Ortsverein, der Frauen als Mitglieder zählt, soll eine Genossin zu dieser Tagung entsenden.

Der Bezirksvorstand.
J. A. Paul Lehmann.

Benzin. Bei der dadurch verursachten Explosions- und Brandkatastrophe erlitten Mutter und Tochter, die 60jährige Frau Kublik und ihre 20jährige Tochter Hanne, schwere Brandwunden am ganzen Körper. Die Verbrennungen forderten nur bedauerlicherweise ein Todesopfer. Hanne Kublik ist am Sonntagabend vormittag 8 1/2 Uhr an den Folgen der Brandwunden gestorben. Das Befinden der Mutter gibt gleichfalls zu Besorgnissen Anlaß.

Katowitz. Ein Polenführer gestorben. Hier starb 61 Jahre alt, der Justizrat Kasmierz Czajka, ein aus dem alten Preußen bekannter Polenführer. Czajka wohnte bis zum polnischen Aufstand als Rechtsanwalt in Beuthen. Hier hatte er die Polenbewegung organisiert und trat besonders für ein „kultiviertes“ Polen ein, das aus den deutschen Teilen Oberschlesiens, Posen, Westpreußen, Danzig bestanden und nur lose Anlehnung an den kongreppolnischen Teil finden sollte. In Korfant, der für Großpolen kämpfte, fand er einen scharfen Gegner. Korfant brachte Czajka dann auch zu Fall und ließ später sein erträumtes Großpolen, das sich ihm allerdings sehr undankbar gezeigt hat.

Aus der Umgebung

Die Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Neumarkt

gibt bekannt, daß sie die Beiträge auf 5,4 Prozent des Grundlohnes herabgesetzt hat. Krankengeld wird künftig erst vom vierten Tage der Arbeitsunfähigkeit gezahlt, bei den Regelleistungen werden gemäß der Brünning-Verordnung nur die gesetzlichen Mindestleistungen gezahlt.

Fähigkeitsmittel. Pferd und Auto. Am Montag nachmittag überholte hier ein Lastkraftwagen mit Anhänger einen Reiter der anscheinend aus Harleib kam, in der Kurve vor dem Dorf. Das Pferd des Reiters scheute, warf ihn ab und er stürzte auf den Kühler des Motorwagens. Als der Führer sofort abhremelte, merkte er zu seinem Schrecken, daß der abgeworfene Reiter unter dem Anhängergewicht lag. Er war schon sechs Meter mitgeschleift worden und ziemlich erheblich verletzt worden. Ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Privatwagen schaffte den Verletzten ins Krankenhaus, während das Pferd, das mittlerweile durchgegangen war, vor Veterinär von einem anderen Lastwagen angehalten und vorläufig nach Fähigkeitsmittel zurückgebracht wurde.

Generalversammlung der Breslauer Metallarbeiter

Der Deutsche Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Breslau, hielt am 6. Oktober 1930 seine Vertreter-Generalversammlung ab. Den Kassen- und Geschäftsbericht gaben die Kollegen Keil und Jiegler. Aus den Berichten entnehmen wir folgendes:

Die Zahl der Mitglieder beträgt 12.400. Gegenüber dem vorhergehenden Quartal ist im Verlauf der Beitragsmarten und der Mitgliedszahl eine kleine Zunahme zu verzeichnen. Die Zahl der Beiträge betrug 211. Gegenüber demselben Quartal des Vorjahres mit 634 Beitritten ist ein starker Rückgang an Neuaufnahmen zu verzeichnen. An Arbeitslosenunterstützung wurden im 3. Quartal 1930 84.918 Mark gegenüber 44.607,10 Mark im selben Quartal des Vorjahres ausbezahlt. Die Arbeitslosenunterstützung ist also im letzten Quartal fast um das Doppelte gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres gestiegen. In diesen Zahlen kommt die große Wirtschaftskrise, von der die Breslauer Metallindustrie heimge sucht wird, besonders kraft zum Ausdruck.

Für die Metallindustrie haben am 6. Oktober Lohnverhandlungen stattgefunden. Der Verband Schlesienscher Metallindustrieller forderte einen Ausbau der Stundenlöhne und Akkordsätze um rund 5 Prozent, außerdem eine generelle Senkung der Akkorddurchschnittsverdienste um 10 Prozent und dann noch wesentliche Verschlechterungen der Bestimmungen über Akkordarbeit. Die Verhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt, jedoch unter dem Vorbehalt des Schlichters für die Provinz Niederschlesien eine Schlichterkammer gebildet werden soll, die, falls eine Verständigung auch bei weiteren Verhandlungen nicht eintritt, einen Spruch fällen wird. Eine Verständigung scheint so gut wie ausgeschlossen zu sein. Die Metallindustriellen fordern Lohnsenkungen, die im Durchschnitt weit über 15 Prozent hinausgehen. Die Arbeiter verlangen eine Erhöhung der Stundenlöhne und Akkordsätze für alle Berufs- und Altersklassen von 6 Pf. pro Stunde. Die Metallindustriellen begründeten ihre Forderungen damit, daß die Lage der Betriebe der Metallindustrie in Breslau besonders schlecht wäre. Von 46 Firmen, die 1924 dem Metallindustriellenverband angehört hätten, wären heute in Konkurs geraten, zwölf haben ihre Betriebe geschlossen, in vier Betrieben wurden einzelne Abteilungen stillgelegt. Diese Mitglieder des Metallindustriellenverbandes beschäftigten am 1. Januar 1925 12.120, am 15. September 1930 8170 Arbeiter. Bis Mitte Oktober müßten noch 600 Arbeiter zur Entlassung kommen, außerdem kommen zu den heute schon vorhandenen schmerzlichen Kurzarbeitern bis Mitte Oktober weitere 300. Sie glauben, daß für Schlesien Sonderverhältnisse bestehen und deshalb niedrigere Löhne als im Reich vorhanden sein müssen. In der großen Arbeitslosigkeit im Osten wären die „hohen Löhne“ nicht, bei niedrigen Löhnen ließe sich die Rückkehr von Arbeitslosen in die Betriebe ermöglichen.

Die Vertreter der Arbeiter erklärten, daß in Breslau die Löhne der Metallarbeiter im Vergleich zu anderen Städten und auch zu anderen Gewerben und Industrie in Breslau selbst, besonders die der ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen viel zu niedrig seien. Ein großer Teil der Metallarbeiter Breslaus muß, trotzdem er Beschäftigung hat, heute schon entbehren und Not leiden. Der Durchschnitt der Berliner gewerblichen Metallarbeiter beträgt 1,12 Mark, der Breslauer 0,84. Der Stundenlohn der ungelerten Arbeiter in Berlin ist um 25 Prozent höher als der der gelerten Metallarbeiter. Wenn niedrige Löhne ein Mittel wären, die Betriebe wirtschaftlich zu erhalten, so würden die Breslauer Betriebe der Metallindustrie ständig existieren. So wäre auch Kassel, die Konkurrenzfähigkeit der Breslauer Metallindustrie

mit Herabsetzung der Löhne möglich zu machen, denn in allen anderen Teilen des Reiches wird der gleiche Versuch gemacht mit der gleichen Begründung. Lohnkürzungen sind das unpassendste Mittel zur Anhebung der Wirtschaft. Der Präsident von Amerika, Hoover, hat auf einer Bankiertagung dringend verlangt, die Bankherren sollen mit helfen, den hohen Lebensstandard des amerikanischen Volkes aufrecht zu erhalten. Auch die einflussreichsten Arbeitgeber in England haben sich gegen eine allgemeine Lohnherabsetzung erklärt, weil sie einsehen, daß dies eine verhängnisvolle Wirkung auf die Wirtschaft und den Handel haben müßte. Der Weg, den die deutschen Arbeitgeber und Staatsmänner mit der Lohnherabsetzung beschreiten, führt zur Verschärfung der Krise und zu noch größerer Arbeitslosigkeit. Die Rationalisierung verlangt gebieterisch Preissteigerung, Lohnsenkung und Arbeitszeitverkürzung. Wenn die Steigerung der Leistungsfähigkeit in der Produktion dies nicht gleichzeitig zu Folge hat, so muß die Rationalisierung zur Arbeitslosigkeit führen.

Gegen die Einfuhr deutscher Fertigwaren mit Hilfe niedriger Löhne werden sich andere Staaten mit geeigneten Maßnahmen zur Wehr setzen. Durch ein Dumping kann der deutsche Export niemals gesteigert werden. Die überspannte Zollpolitik für heute kann zum Boykott deutscher Waren im Ausland führen. Wenn es gelänge, den Arbeitern Deutschlands ihre Löhne um 10 bis 15 Prozent zu kürzen, so wäre dies ein Ausfall von Kaufkraft in Höhe von 4 bis 6 Milliarden Mark. Durch solche Maßnahmen würde das Verhältnis zwischen Produktion und Konsum ganz bestimmt vergrößert. Deutschland ist das teuerste Land. Es hat die geringsten Preisverbilligungen. Der Weltmarktpreis des Stabeisens pro Tonne beträgt 85 Mark, in Deutschland 137 Mark. Dies ist eine Differenz von 62 Prozent. Rein Mensch wird etwa behaupten, daß die hohen Löhne in Deutschland die Ursache dieses hohen Preises sind. Der Weltmarktpreis für Weizen beträgt 100 Mark, in Deutschland 250 Mark. So sei es mit vielen anderen Rohstoffen und Nahrungsmitteln. Hier müßte der Hebel angelegt werden, um diese ganz unerschwinglichen, überlebens Preise herabzusetzen. Die Lage des Arbeiters ist besonders in den letzten Monaten gewaltig verschlechtert worden. Seine Lebenshaltung ist durch Preissteigerungen, Straßenbahnpreis-Erhöhung, Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung, durch Verschärfung der Krankenversicherung, durch Erhöhung der Preise für Gas, elektrisches Licht, Wasser, Bier empfindlich verteuert worden. Daraus resultierende ist diese Erhöhung der Löhne der Metallarbeiter.

Bei der Firma Th. Paulhaber sind die Arbeiter in der Streik getreten, weil sie sich eine Kürzung ihrer Löhne von 2 bis 21 Pf. pro Stunde nicht gefallen lassen konnten.

Der Bauhilfsarbeiter ist gekündigt und abgelassen. Verhandlungen haben noch nicht stattgefunden.

Auch in der Heizungsindustrie ist der Tarif gekündigt und abgelassen, ohne daß bis heute Verhandlungen stattgefunden haben.

Der Bericht vom Verbandstag gab der Kollege Kuhnert im Hinblick auf die unheilvolle Lage den Bericht der Verhandlungen. Die Beschlüsse, die gefaßt worden sind, waren gut und liegen im Interesse der Mitglieder unseres Verbandes. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Glöckner, Schöps, Lehmann und Gullis. Besonders wurde die wachsenden Gefahren des Totalstreiks und die dringende Forderung der Freiheit und des Terrors der Arbeiter besprochen. Mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiterverband schloß die Versammlung ihr Ende.

Die Ursachen des Dresdener Flugzeugunglücks

In der Untersuchung des Absturzes des Flugzeuges D 1930, die an der Unglücksstelle in der Dresdener Heide vorgenommen wurde, waren Vertreter der Luftfahrt, der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und der Luftpolizei beteiligt. Der Bericht des Reichskommissars und des Reichsverkehrsministeriums steht noch aus; er wird voraussichtlich morgen veröffentlicht werden. Die Untersuchungskommissionen haben nun gestern in Berlin einen Gedankenaustausch gepflogen. Wie wir erfahren, sind sie übereinstimmend zu folgendem Ergebnis gekommen: Der Absturz des Flugzeuges ist keinesfalls auf technische Fehler hinsichtlich der Konstruktion, des Materials, der Werkstoffausführung usw. zurückzuführen. Nach den Zeugnisaussagen und dem Bruchbefund muß man annehmen, daß der Pilot Pust mit Rücksicht auf die Bläserhältnisse in Dresden und das große Schwebvermögen seines Flugzeuges möglichst mit geringer Geschwindigkeit landen wollte. Während der Beschleunigung der Kurve in der Luft, die an der Grenze der zulässigen Mindestgeschwindigkeit gelegen haben dürfte, und begünstigt durch die ungewöhnlich starken vertikalen und horizontalen Böen ist das Flugzeug wohl in eine ungewollte seitliche Drehbewegung geraten. Kenner der Geländebeschaffenheit des Dresdener Flugplatzes wissen, daß die Luftwirbelbewegungen durch die Anlage noch verstärkt werden. Da das Flugzeug im Augenblick der Katastrophe nur in einer Höhe von etwa 400 Metern flog, ist es dem Führer offenbar nicht mehr gelungen, das abwärtsstürzende Flugzeug wieder aufzufangen und den Gleitflug normal zu beenden.

Das Berliner Tageblatt macht den Vorschlag, die Frage zu prüfen, ob nicht prinzipiell sämtliche neuen Flugzeuge zuerst im Frachtpersonalverkehr verwendet werden könnten, bevor man ihnen Passagiere anvertraut. Das Blatt teilt dazu mit, daß die Maschine, die bei Dresden verunglückte, erst am vergangenen Sonntagabend von der Luftfahrt übernommen worden sollte, und der Flug Dresden-Brag-Wien somit ihren ersten Verkehrsflug darstellte. Bei der Uebernahme soll dem Piloten zufolge, der mit dem Einstiegen betraute Pilot, nachdem er mehrere Probeflüge absolviert hätte, erklärt haben, der Motor arbeite außerordentlich hart und offenbar passe auch der Propeller nicht zu dem Flugzeug. Vor allem hatte das Flugzeug in diesem Zustand während des Fluges derartige Erschütterungen auszuhalten, daß es unbedingt notwendig sei, gewisse Änderungen vorzunehmen.

Erdlöcher in Süddeutschland

In München wurden heute Nacht 12.27 Uhr zwei Löcher und um 12.30 Uhr ein drittes heftiger Erdstöße verzeichnet, durch den die Bewohner teilweise aus dem Schlafe geweckt wurden. Der Erdstöße wurde auch in den Alpen, so in Garmisch-Partenkirchen und Oberammergau, wahrgenommen. In Friedrichshafen und Ravensburg verpörrte man heute Nacht 12.28 Uhr einen heftigen Erdstöße, der überall unter der Bevölkerung Erwägung hervorrief. In Karlsruhe und Heidelberg wurde um 11 Uhr ein leichter Erdstöße wahrgenommen. In Singen am Hochrhein wurde die Bewegung etwa zwei Sekunden und verfiel in der Richtung von Süden nach Norden. Die Erdstöße, die auch in Donaueschingen wahrgenommen wurden, waren so heftig, daß die Bewohner aus dem Schlafe geweckt wurden.

Zodesurteil

Wegen Mordes wurde der 23jährige Landwirt Ernst Schiele vom Schwurgericht Konstanz zum Tode verurteilt. Schiele hatte ein 18jähriges Mädchen erschossen und dann Selbstmord seines Opfers vorzutäuschen wollen, indem er die Leiche an einem Bräutigam überreichte.

Im Hietzinger Dynamitdiebstahl

Bei dem am Freitag in der Verloscher Sprengungsbetriebsaffäre verhafteten sechs Kommunisten wurden zwei wieder entlassen. Zwei von den vier noch in Gewahrsam befindlichen Kommunisten haben bereits ein solches Geständnis abgelegt, während die anderen beiden noch befragen. Es ist Haftbefehl gegen sie erlassen worden.

Wie die Kriminalpolizei annimmt, haben an dem Sprengstoff-Diebstahl auch noch andere Personen beteiligt sein. Inwieweit dies den Leuten entspricht, muß die Untersuchung ergeben. Bei dem entdeckten Sprengstoff in das Dynamit reiflos wieder herbeigebracht werden, während die am 21. September gestohlenen 1300 Sprengstoffpatronen noch nicht aufgefunden waren. Die Kriminalpolizei verfolgt eine Spur nach Deggendorf, daß können hierüber noch keine bestimmten Angaben gemacht werden.

Dem Jule verurteilt

Bei einer plötzlichen Ueberschneidung verurteilt wurden der 41 Jahre alte Schläfermeister Gustav Meizer und der 23jährige Kraftwagenführer Fritz Bendhaus aus Garmisch in Garmisch. Es besteht keine Hoffnung, die Betroffenen noch lebend zu bergen.

Der erste Schnee im Schwarzwald

Der letzte Temperaturrückgang der letzten Tage hat in den Höhen über 1000 Meter im Schwarzwald zum erstenmal Temperatur unter 0 gebracht. Auf dem Feldberg hat sich die Temperatur um den 8. Punkt herum. Die Schneefälle haben ebenfalls als Schnee und Regen eine geschlossene Schneedecke von etwa 10 Zentimeter, die Länge der Schneedecke an manchen Stellen bis zu 20 Zentimeter.

Abgebranntes Zirkuszelt

Das mit drei Jahren bestehende Zirkuszelt, auf dem Hietzinger Platz, ist am 7. Oktober 1930 um 11 Uhr 30 Minuten durch einen Brand zerstört worden. Das Zelt war mit Gas versetzt. Der Brand hat einen Wert von etwa 1000 Reichsmark verursacht. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Die Zeltbesitzer sind auf Brandversicherung versichert.

Wieder ein Zirkusbrand

Ein 18jähriges Zirkusmitglied ist in Garmisch bei dem Brand des Zirkuszels am 7. Oktober 1930 ums Leben gekommen. Der Brand hat einen Wert von etwa 1000 Reichsmark verursacht. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Die Zeltbesitzer sind auf Brandversicherung versichert.

Nacht Düsseldorf Schule?

Ein unheimlicher Brand- und Briefstifter - Gefährlicher Feuerzauber am Rhein

Der Düsseldorfster Massenmörder Kürten ist in Haft, die rätselhafte Mordserie, durch die eine ganze Stadt in Schrecken gejagt wurde, beendet. Hierbei auch ist es mit den Mordbriefen, die Kürten an verschiedene Zeitungen schrieb. Zu Beginn des kommenden Jahres werden die Düsseldorfster Verbrechen die gerichtliche Abhandlung finden.

Auf harmlosere, aber nicht minder unheimliche Weise hat Kürten Schule gemacht. In der Umgegend von Köln treibt seit Wochen ein Brandstifter sein Unwesen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, eine andere Spur von ihm zu entdecken, als die von Schutt und Asche, die fast Tag um Tag seine Untat hinterläßt. Bald brennt hier eine Scheune nieder, bald wird dort ein Getreidehohler Raub der Flammen. Aber alle Bemühungen von Polizei und Einwohnerlichkeit, den Täter zu erwischen, blieben erfolglos.

Der Vergleich mit Kürten? Nicht nur die Serienmäßigkeit der Verbrechen regt zur Parallele an; Serienverbrecher gibt es viele in der Kriminalgeschichte. Noch etwas anderes ist merkwürdig; wie Kürten kündigt auch der Brandstifter von Köln seine Schandtaten in Briefen an die Zeitungen an und bestift sogar die Unversoretheit, diese Briefe gewissermaßen als kleine Artikelchen auszuarbeiten, in denen er mitteilt, warum es ihm nicht immer gelingt, seine Verbrechen wunschgemäß auszuführen.

So heißt es in solch einem Brief an die „Rheinischer Zeitung“: „Besanntlich hatte ich für Samstag einen Brand angezündet. Aber es war mir leider nicht möglich, ihn auszuführen. Als ich am Samstag in Dürenwald war, beobachtete ich, wie Kriminalbeamte, Schupos und Zivilpersonen den Ort bewachten. In der Straße standen Menschen und warteten mit Spannung auf den angekündigten Brand. Etwa gegen 8 Uhr habe ich einen Brand angelegt. Durch die furchtbare Witterung ist mein Mittel anscheinend nicht zur Entzündung gekommen. Kurz vor dem blinden Alarm habe ich mich unbeobachtet an die Feldscheune des Kriegerhofes herangeschlichen, doch da plötzlich hörte ich die Feuermehr herandrücken. Nun war es für mich die höchste Zeit! Es gelang mir noch, unentdeckt unter der Bedeckung des Roggenfeldes zu verschwinden, ohne mein Werk ausgeführt zu haben. Dieser verdamnte Blödsinn wäre mir fast zum Verhängnis geworden. Rastlos wurde durch diesen blinden Alarm großer Schaden verursacht. Demnachst werde ich auch in Rülheim, Dellbrunn und Halmeide antreten.“

So lautet eine Zeitung zu kleinen spannenden Berichten. In übrigen läßt der Brief des rheinischen Brandstifters erkennen, daß es sich hier um eine ausgebrochenen prozontarische Reizung zu handeln scheint, die so zu entsetzlicher Entladung drängt. Nicht böswärtiger Wille, sondern zu schädigen, leitet diese Menschen. Sie legen Brände an, weil es in einer übertrageneren Bedeutung sinnlich befriedigt. Sie schauen dem Wüten des Feuers und der Hilflosigkeit des Publikums zu, weil sie bei diesem Anblick zu etwas wie Glück empfinden. Geht es ihnen diese Brandstifter aus kraftvoller pernerischer Reizung immer wieder ihrer Unbedeutung aus dem Wege zu gehen. Trotzdem bleibt zu hoffen, daß es eines Tages den Bemühungen der Polizei gelingen wird, den rheinischen Feuerzauber des heiligen Handwerks zu legen.

Stoffende Erntebrende in Mecklenburg

Ins den verschiedensten Gegenden Mecklenburgs werden große Schadenfeuer gemeldet. Ingesamt sind in der Nacht zum Montag um 11 Uhr 30 Minuten zehn Wohn- und Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden. Ungeheure Erntebrennen und zahlreiches häusliches Mobiliar sind vernichtet worden.

In der Stadt Lübb; wurden am Montag vier große Scheunen von Flammen erfaßt und völlig eingeeigert. Außer beträchtlichen Erntebrennen sind auch zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen vernichtet worden. In Hagenow wurde ein Stallgebäude bis auf die Grundmauern zerstört. Auch das

benachbarte Wohnhaus ist zum Teil niedergebrannt. In der Ortschaft Wanzka wurde das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Kormann eingeeigert. Mehrere Schweine und fünf Stück Federvieh kamen in den Flammen um. Am Montag früh wurde durch ein Großfeuer auf dem Jagdgebiet Christenfeld bei Bismar großer Schaden angerichtet. Ein Getreidespeicher mit etwa 4000 Zentnern Getreide ist vollständig verbrannt. In der Ortschaft Marlin wurden zwei Wirtschaftsgebäude eines Tischlers eingeeigert.

In den meisten Fällen ist die Entstehungsurache der Brände noch ungeklärt.

Ehrung der Toten in Beauvais

In Beauvais fand gestern vormittag die Trauerfeier für die Opfer des Luftschiffunglücks statt. Daran schloß sich die Ueberführung der Leichen nach Boulogne. Die öffentlichen Gebäude hatten auf Anordnung der Regierung Halbtrud gehißt. Auch die deutsche Botschaft in Paris hatte Halbtrud gehißt. Die Ueberführung der Leichen wohnten ein Vertreter des Präsidiums der Republik sowie Ministerpräsident Lardieu und der Luftfahrtminister Laurent Eynac bei. Der Marschall des französischen Luftfahrtwesens Sir Salmond war zu der Feier in Begleitung des Unterstaatssekretärs im Luftfahrtministerium in Beauvais eingetroffen.

32 Bomben- und Jagdflugzeuge des 34. Fliegerregiments sind in Le Bourget aufgestiegen, um in Beauvais den Opfern des Unglücks die letzte Ehre zu erweisen.

Im Krankenhaus zu Beauvais, wo die Verletzten untergebracht sind, befürchtet man das Ableben eines weiteren Verletzten mit Namen Church. Er hat im Gesicht und an den Händen schwere Wunden.

Der Zerstörer „Tempes“ ist gestern mit den Ueberresten der Opfer vom R 101 nach unruhiger Ueberfahrt um 9.33 Uhr abends in Dover angekommen. Die Opfer werden am 10. Oktober in der historischen Westminsteraal aufgebahrt werden, der ein Teil des Parlamentsgebäudes ist.

Schweres Kinobrandunglück in Austerlitz

17 Tote, 31 Verletzte. Bei einer Filmvorführung in Austerlitz brach Feuer aus 17 Personen, darunter mehrere Kinder, kamen um, 31 erlitten schwere Brandwunden. Notausgänge waren nicht vorhanden.

Ein englischer „Potentia“

Auf dem zurzeit vor der französischen Riviera vor Anker liegenden britischen Schiffschiff „Revenge“ brach ein Meuterei aus. 40 Matrosen befinden sich in französischer Polizeigewahrsam, 50 Matrosen, die den ihnen zum Besuch von Cannes resp. Nizza gewährten Urlaub überschritten haben, sollen gleichfalls verhaftet werden. Ursache der Meuterei ist noch Angabe der Societe zu schließliches Eilen und strenger Dienst.

Mordprozess in Wien

Vor dem Wiener Schwurgericht begann der auf mehr als zwei Wochen Dauer berechnete Mordprozess gegen den 31jährige Kaufmann Gustav Bauer aus Wien. Der Angeklagte wird beschuldigt, seine ehemalige Freundin, die 43jährige Katharin Feller, am 17. Juli 1928 erschossen, beraubt, mit Benzin übergossen und verbrannt zu haben. Die Aufdeckung der Tat gelang erst nach einem Jahr, als ein Jahrgang im Wiener Polizeimuseum aufbewahrt besonders charakteristische Goldbrillen im Gebiß der Toten als seine Arbeit wiedererkannt. Bauer wurde in Berlin verhaftet. Es sind mehr als 50 Zeugen geladen.

Konkurrenzwaren-Ausverkauf

der Eisenbahn Karl Mester, Tautenzstr. 52

Es stehen zum Verkauf eine große Anzahl Werkzeuge, Beschläge sowie Küchen- u. Gartengeräte

Adolf Krebs, Konkursverwalter

Mauersteine, Bauholz, Bretter, Brennholz

von Absatz der Holzfabrik Groß-Schiffen billig abzugeben L. Haas, Albrecht, St. Rochern

Schuldbücher billig abzugeben S. Brandt & Co.

Wie einst 1911

Wiederholungs-Jahrgang

Rechtliche Ratgeber

Rechtliche Ratgeber

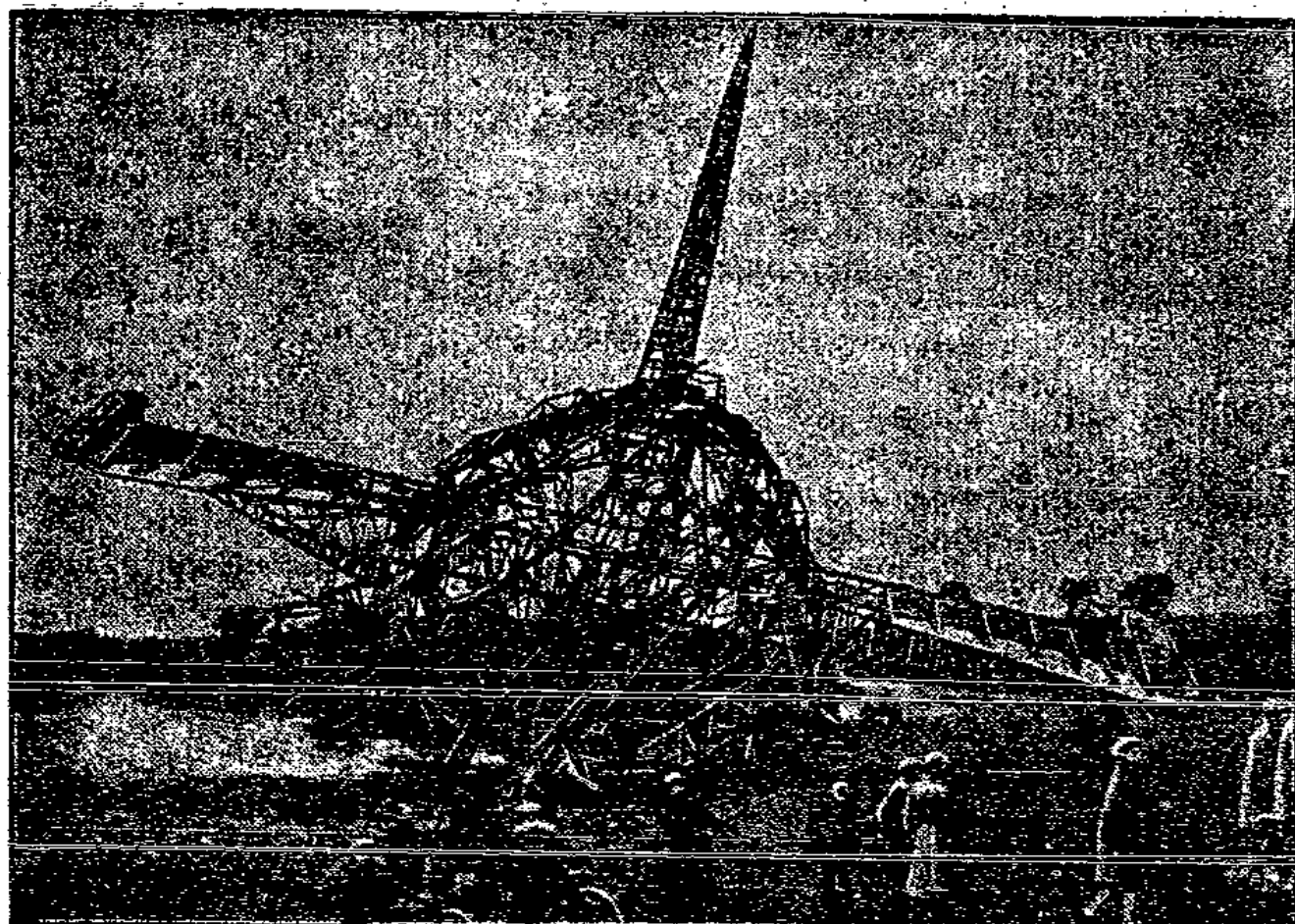
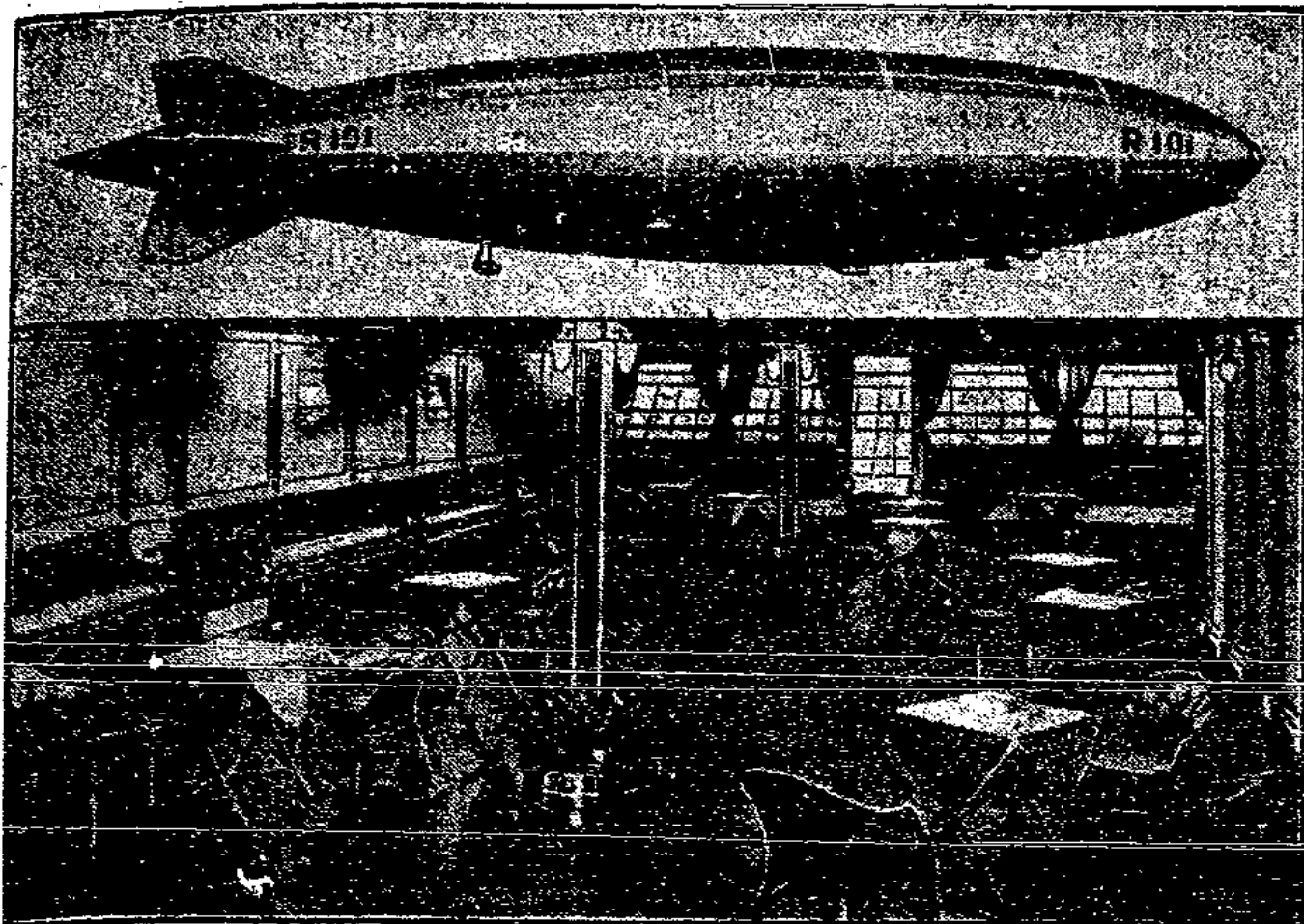


Kein Braten und doch Bratensoße

Welche Erleichterung, wenn Sie bei der Aufstellung Ihres Küchensetzels nicht nötig haben, nur solche Fleischgerichte zu herzubereiten, die genügend Soße abgeben! Mit „Knorr-Bratensoße“ können Sie jederzeit - auch wenn Sie gar kein Fleisch haben - eine pikante Soße zubereiten. Ein Würfel zu 15 Pfg. gibt soviel Soße wie 2 Pfund Braten.



Die Katastrophe des „R 101“



Luftschiff „R 101“

Oben: das Luftschiff während seiner letzten Probefahrt vor dem Todesfluge. Unten: der große Passagierkabinen.

Das Gerippe des zerstörten Luftschiffes

Blick auf das Heck mit dem Höhen- und dem Seitensteuer.

Warum explodierte „R 101“?

Bericht eines Überlebenden — Eteners Meinung — Luftschiffantipathie in England Helium- oder Wasserstoffgas?

Die Welt steht unter dem erschütternden Eindruck der letzten Luftschiffkatastrophe. Neben dem tatsächlichen Verlust 51 Menschenleben und wertvollem Material — der Bau hat Millionen Mark gekostet, das Schiff war nicht versichert — ist besonders beklagenswert, daß das Geheimnis, das die Katastrophe des Luftschiffes R 101 umgibt, kaum jemals ganz lüchelt werden wird. In zahlreichen Punkten widersprechen sich Schilderungen der Überlebenden und der Augenzeugen, und Verbesserungen sind es auch nicht möglich, den genauen Hergang der Katastrophe zu rekonstruieren, geschweige denn absolute Sicherheit über ihre Ursachen zu gewinnen. Besonders dramatisch der Bericht des überlebenden Bordpinters Disley:

Das letzte Gebet

„Ich schlief gerade, als die R 101 aufstieg. Ein fürchterlicher Schreck, verbunden mit einem Schlag, warf mich hein- und her auf dem Fußboden der Kabine. Alles wurde dunkel, und gleich darauf sah ich nichts als Flammen. Ich stürzte durch den Korridor und versuchte eine Tür zu finden. Umsonst! Die Türen kamen näher und ich warf mich gegen die Luftschiffhülle, um mit Nägeln und Zähnen einen Weg ins Freie zu erzwingen. Aber der Stoff widerstand allen meinen Anstrengungen. Meine Kräfte ließen nach, während die Flammen unaufhaltsam näher und näher kamen. Schließlich gab die Stoffhülle unter dem Gewicht nach und senkte sich. Halb tot vor Erschöpfung sah ich meine Bemühungen auf und sank zusammen, um mein letztes Gebet zu sprechen. Und während ich sank, fühlte ich den Kopf unter mir zerreißen. Ich schlüpfte durch die Öffnung und kam nach längerem Umhertappen zwischen den Trümmern des Luftschiffes endlich ins Freie gelangen. Leach und Binks zogen mich, bedeckt mit Brandwunden, unter der brennenden Hülle hervor und brachten mich in Sicherheit.“

Zu stark belastet?

Die Darstellung, daß das Luftschiff in der Luft explodierte, ist abgestritten. Dr. E t e n e r übrigtens, als er vom Leipziger Sonderkorrespondenten der „Morningpost“ über die möglichen Katastrophengründe informiert wurde, bezeichnet. Es ist ihm, meinte E t e n e r, das R 101 für den ersten Teil des Fluges stark belastet war, als daß es einem so stürmischen Wetter hätte widerstehen können; man darf nicht übersehen, daß das Luftschiff durch den Regen eine weitere Belastung erfahren hatte. Wegen mangelnder Tragfähigkeit war das Luftschiff R 101 nach seinen beiden Probeflügen kurz vor dem in der Mitte zerhackten durch Einbau neuer Gerüstteile vergrößert worden. Es besteht auch die Möglichkeit, daß das Luftschiff wegen Bruches des Aufhänges nicht landen konnte, und es ist verständlich, daß eine Landung in einer so stürmischen Nacht, wie es die der Katastrophe war, natürlich sehr schwierig zu bewerkstelligen ist. Augenzeugen wollen kurz vor der Katastrophe Lichtzeichen des Luftschiffes gesehen haben, aus denen sie die Absicht zu einer solchen Landung glaubten erkennen zu können. Es ist möglich, daß bei der Rotlandung das Luftschiff durch einen unglücklichen Zufall hart am Boden ansetzte, so daß irgendwelche Gasgemenge frei wurden, die sich an den heißen Motoren entzündeten. Natürlich auch möglich, daß das Luftschiff, daß nach schwerer Landung zu niedrig geflogen sein dürfte, von einer Vertikalboje in die Höhe gehoben wurde, und gegen den Boden gedrückt wurde, so daß dadurch die Explosion herbeigeführt wurde. Schließlich — und diese Möglichkeit hat viel Wahrscheinlichkeit für sich — die Katastrophe von R 101 auf den Leichtflug eines Passagiers zurückzuführen sein, der außerhalb der Kabine in der Kabine geteilt hat. R 101 war nicht mit dem völlig feuerfesten Heliumgas gefüllt, wie in Amerika eingeführt ist, sondern mit Wasserstoffgas. Über die rein kapitalistischen Gründen besitzen die Amerikaner ein Wort auf das Heliumgas.

108 Luftschiffe

Wie die letzte Möglichkeit erinnert „Daily Express“. Das vorer Blatt schreibt, daß „R 101“ bei einem größeren Flug vorigen Jahr mehr und mehr an Höhe verlor und schließlich in der Höhe abstürzte; die Untersuchung ergab, daß durch die Gasbehälter Risse an den Metallträgern entstanden, durch die ausströmte das Gas entwich. „Daily Express“ der Befürchtung Ausdruck, daß auch die neue Katastrophe R 101 auf einen derartigen Mangel der Technik zurückzuführen sei — aber diese Möglichkeit läßt die englische Presse zurück. Die Meinung, daß es auch zu riskant sei, noch mehr Menschenleben und Millionen für eine nicht leicht immer unklare Sache zu setzen. 117 Zeppelin-Luftschiffe sind bisher gebaut worden, 108 davon durch Luftschiffbau.

dieser Statistik des Schreckens wird nicht aufgehoben durch die bisherigen Erfolge des deutschen Zeppelin-Luftschiffes. Aber trotz des Pessimismus am Tage nach der Katastrophe ist anzunehmen, daß die Zahl der Luftschiffbegeisterten größer bleiben wird als die Zahl der Luftschiffgegner; man darf nicht vergessen, daß der Besitz von Luftschiffen — man mag das behaupten, aber man kann es nicht bestreiten — bereits eine Frage des nationalen Prestiges geworden ist. Werden also weitere Luftschiffe gebaut, so wird nun natürlich die Frage „Wasserstoff oder Heliumgas“ erneut zur Diskussion gestellt werden.

Das Gas als Schatz

Wie schon gesagt, besteht die europäische Luftschiffahrt ausschließlich aus Wasserstoffgas, nur zum Antrieb seiner Motoren nimmt man Heliumgas. Für jede Fahrt müssen etwa 50 000 bis 100 000 Kubikmeter Wasserstoffgas in der Hülle untergebracht werden. Obwohl in verschiedenen Industrien sehr viel Wasserstoff erzeugt wird, haben heute die meisten Luftschiffhallen ihre eigenen Elektrolyseanlagen, um die Transportkosten zu sparen. Heliumgas bildet sich beim Zerfall radioaktiver Stoffe, außerdem kommt es in der Luft vor, ist aber leichter als Luft und steigt bis in höchste Höhen. So wird beispielsweise durch die Betrachtung des Spektrums des Nordlichts bewiesen, daß in einer Höhe von 100 000 Metern die Atmosphäre nur noch aus Wasserstoff und Helium besteht. Industriell gewonnen wird das Heliumgas erst seit 13 Jahren. Bis zu diesem Zeitpunkt belief man in der ganzen Welt nicht mehr als ein einziges Kubikmeter; es war auf verschiedene Forschungsanstalten verteilt und wurde, ähnlich dem Radium, wie ein Schatz gehütet. Im Jahre 1917 stellte man aber fest, daß Helium auch in Erdgasen vorhanden ist, und aus Erdgasen wird es auch jetzt ausschließlich für die Zwecke der Luftfahrt gewonnen.

Volle Sicherheit nur für das reiche USA.

Man fragt sich, warum man sich diese Entdeckung nun nicht auch in Europa für die kontinentale Luftschiffahrt zunutze macht, da es ja Erdölquellen, aus denen diese Gase entweichen, in Galizien, Rumänien und in der Lüneburger Heide gibt. Die Schwierigkeit der Heliumgasgewinnung für die europäische Luftfahrt liegt darin, daß die Trennung des Heliumgases von den übrigen Erdgasen ein so kostspieliges technisches Verfahren voraussetzt, daß seine Anwendung vorläufig wohl oder übel der kapitalstärkeren amerikanischen Luftschiffahrt überlassen bleiben muß. Da das Wasserstoffgas niemals vollkommen von der Luft abgetrennt werden kann, da selbst die modernsten Gaszellen nicht vollkommen luftdicht hergestellt werden können, kommt es gelegentlich zur Bildung von Knallgas, weshalb in europäischen Luftschiffen, die sich aus ökonomischen Gründen der Wasserstoffzuführung bedienen, das Rauchverbot streng durchgeführt werden muß. Nur das Heliumgas ist explosionslos.

Die Bergung der Toten

der Katastrophe von Beaumont ist beendet. Insgesamt sind 46 Leichen unter den Trümmern des Luftschiffes gefunden worden. Da die Toten derart gräßlich verformt waren, hatte sich die Rettungsmannschaft zunächst geäußert und ihre Zahl auf 47 veranschlagt. Der Verstum konnte am Montag abend bei der genauen ärztlichen Untersuchung richtiggestellt werden. Einen Augenblick lang glaubte man auch, daß sich unter der Mannschaft des Luftschiffes eine Frau befunden habe. Man hatte unter den Trümmern auch einen französischen Leichnam entdeckt, vielleicht aber handelte es sich dabei nur um eine Rescatte, die ein Passagier mitgenommen hatte. Von den Toten konnten bisher nur fünf identifiziert werden. Man hofft aber, mit Hilfe der bei den Leichen gefundenen Privatgegenstände auch die Identität der übrigen feststellen zu können. Wenn irgend möglich, sollen die Särge nicht wieder geöffnet werden, um den Familienangehörigen den grauenhaften Anblick zu ersparen.

Die Totenfeier in Beaumont

Die Opfer des Unglücks sind am Montag nachmittag um 3 Uhr in das Rathaus der Stadt Beaumont übergeführt worden, dessen großer Sitzungssaal in eine Trauerhalle umgewandelt wurde. Am Montag trafen aus Paris Särge ein, so daß die Umbettung der Leichen aus den weichen Holzstücken, die in dem Dorf Beaumont mit Mühe und Not herbeigekauft wurden, noch vor der Beerdigung bemerkbar werden konnte. Am Dienstag nachmittag um 10 Uhr wird in der Kathedrale von Beaumont in Anwesenheit der gesamten französischen Regierung die feierliche Beerdigung der Opfer der Katastrophe stattfinden. Die kirchliche Zeremonie soll durch den Bischof von Beaumont, auf dem Wege von der Kathedrale nach dem Schloß

werden die in Beaumont, Compien und Senlis liegenden Garnisonstruppen ein Ehrenpallier bilden. Die Särge werden auf Artillerie-Panzer transportiert werden. Gegen 11 Uhr vor-mittags wird ein Sonderzug die 46 Leichen nach Calais bringen. Am Montag morgen ist einer der acht Schwerverletzten, der Monteur Radcliff, gestorben. Die übrigen befinden sich auf dem Wege zur Besserung. Hunderte von Flugzeugen haben am Montag die Stelle des Unglücks zum Zeichen der Trauer überflogen. Zahllose Blumenpenden wurden abgeworfen und von Soldaten auf die Särge gelegt. Die französische Regierung hat durch Verordnung den Dienstag zum National-Trauertag bestimmt.

Schwere Flugzeugkatastrophe in Dresden

Pilot, Bordmonteur und sechs Passagiere getötet

Das kürzlich erst in Dienst gestellte Flugzeug „M 20 D 1930“ am Montag morgen 8,15 Uhr kurz vor der planmäßigen Landung auf dem Dresdener Flugplatz über einer Talnabe des sogenannten Priesnitzgrundes abgestürzt. Der Pilot, der Bordmonteur und sechs Passagiere waren sofort tot. Der achte Insasse gab noch schwache Lebenszeichen von sich, erlag aber seinen Verletzungen im Krankenhaus.

Das verunglückte Flugzeug ist eine Ganzmetall Messerschmitt-Maschine, die für 15 Personen zugelassen ist und Fahrten auf der Strecke Berlin-Dresden-Prag-Wien ausführt. Das Flugzeug trug den Namen „Lechfeld“ und war am Montag um 8 Uhr morgens unter Führung des Flugkapitäns Fuß und des Bordmonteurs Lange in Berlin-Tempelhof gestartet. Wegen des herrschenden Westwindes konnte der Flugkapitän die Maschine nicht in der Herkunftsrichtung in den Dresdener Hafen bringen. Die Maschine mußte noch einen Bogen beschreiben, um gegen den Wind in den Hafen schwenken zu können. Bei diesem Bogen überlag der Apparat den Priesnitzgrund bei Dresden und glitt dort mit gedrosseltem Motor verunglückt in eine Vertikalboje. Durch Vollgas gelang es dem Piloten, die Maschine noch einmal hochzurichten und in eine Kurve zu legen. Bei dieser Trudelmotobewegung wurde das Flugzeug offenbar zum zweiten Male von einer Vertikalboje erfaßt, wodurch es in wagenrechter Lage kentricht nach unten gedrückt wurde. Der Motor grub sich nur ganz wenig in die Erde ein, der Schwanz des Flugzeuges wurde so gut wie nicht beschädigt. Die verunglückte Maschine lag in einem 6 Meter breiten Hohlweg, dessen Säugseiten von dichten Baumreihen begrenzt sind. Die Bäume zeigten überhaupt keine Beschädigung.

Die tödlich Verunglückten sind: Flugkapitän Erich Fuß aus Berlin, Bordmonteur Hermann Ernst Lange, Charlottenburg, Philipp Wilhelm Hildmann, Dresden, Schenke, Margarete Blümel, Schweinitz, Frau Graefe, Frankfurt a. M., Handlungsgehilfe Hermann Kuitzel, Glatz, Schriftsteller Dr. Kühnert, Wien und Kaufmann Paul Feilbes, Wien.

Autobusunglück bei Rassel

Der mit etwa 70 bis 80 Mann besetzte Arbeiteromnibus der Straße Besse-Rassel ist am Sonntagabend 6,15 Uhr in der Nähe des Dries Niederwehren angefahren. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht geklärt. Der Unglückswagen lag vollständig auf einer Seite. Es ist bis zehn Schwerverletzte und eine Reihe leichtverletzte Personen sind zu beklagen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und auch die Obst-, Gemüse- und Eiervorräte der zahlreichen zum Markt fahrenden Bauernfrauen sind vernichtet. Ob ein Verfall des Fahrers vorliegt, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben. Wenn von anderer Seite zu dem Unglück gemeldet wird, wolle der verunglückte Omnibus vor der gefährlichen Kurve an der Ecke der Besse- und Frankfurt Straße am Öffnung des Ortes Niederwehren einem anderen Fahrzeug ausweichen, geriet dabei auf die Böschung und stürzte um.

Gertrud Frenzel nimmt nichts zurück

Im Streit mit gegen den früheren Kaiserhof-Koch Frenzel aus Bormin bei Bologna wurde am Montag die Hauptbeschuldigung Gertrud Frenzel zurückgenommen. Die Zeugin nahm von ihrem früheren Vorgesetzten keine Entschuldigung an, sondern erklärte, wie im ersten Strafprozeß, seit ihrem ersten Lebensjahre wiederholt vergewaltigt worden zu sein.

Bezirks-Bildungskonferenz für Mittelschlesien

Am Sonntag trat im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Bezirks-Bildungskonferenz zusammen, die vor allem die Aufgabe hatte, die Bildungs- und Kulturarbeit der Arbeiterbewegung im Parteibeck Mittelschlesien auf Grund des bisher geleisteten und des Vorbildes anderer Landesteile neu zu orientieren, neuen Impulsen und neuen Gedanken Richtung zu weisen.

Der Besuch der Konferenz ließ etwas zu wünschen übrig; immerhin waren aber die Arbeiter-Bildungsausschüsse der hauptsächlichsten Orte, Briesg, Schweidnitz, Waldenburg, Freiberg, Reichenthal, Striegau, Wohlfahrt, Oels, Brodau und selbstverständlich auch Breslau, sowie die Sozialistische Arbeiter-Jugend, die Kinderfreunde, der Bezirksausschuss des ADGB, und das Ortskartell vertreten. „Sinn und Aufgaben der Arbeiter-Kulturarbeit“ war das Thema, das als erster Referent der Genosse Strohwiß aus Frankfurt a. M. behandelte. Er betonte die Notwendigkeit auch den geistigen Charakter der Arbeiterbewegung zu pflegen; Kultur- und Bildungsarbeit dürfen nicht vernachlässigt, müssen aber vor allem auch organisatorische Voraussetzungen schaffen und die vielfach festgestellten Bereinsmängel überwinden. In ihrem Kulturstreben am historischen Materialismus orientiert, müssen die Kulturarbeitler vorläufig hauptsächlich unter drei Gesichtspunkten aufgebaut, um ihrem zweiseitigen Aufgabengebiet in organisatorischer wie in kultureller Hinsicht gerecht werden zu können, wobei die Ergebnisse nicht mit dem Metermaß abzumessen sind. Dann folgte der Genosse Strohwiß mit dem sozialistischen Kulturstreben in seinen einzelnen Zweigen, Stoffgebieten und Ausdrucksformen auseinander und stellte ihm als Richtlinie die Aufgabe, aus der noch hützerlich empfindenden Klasse (auch in unserer Bewegung) Sozialisten zu machen.

Eine recht lebhaft und ergiebige Diskussion, an der sich die Genossen Krawald, Lehmann, Penzner und Sachs beteiligten, ergab ein interessantes Bild der verschiedenartigsten Erfahrungen und Auffassungen. Den 30 polnischen Arbeiterorganisationen, die ursprünglich geplant hatten, die Breslauer Kultur-Ausstellung zu besuchen und die von diesem Plane infolge der politischen Ereignisse Abstand nehmen mußten, sprach Genosse Krawald im Verlauf dieser Debatte unter dem Beifall der Konferenz die Befürchtung kräftiger Anteilnahme an ihrem schweren Kampfe um die Erhaltung der Demokratie aus.

Nach einem kurzen Schlußwort des Genossen Strohwiß ergriß Genosse Frißler-Gera das Wort zu einem Referat über die „Kulturarbeit der Arbeiterbewegung auf dem Lande und in den kleinen Städten“, in dem er sich hauptsächlich mit der vielfach unzureichenden Kinderbetreuung der Bildungsarbeit in der Arbeiterbewegung auseinandersetzte und darauf hinwies, daß die Bedeutung dieser Arbeit sich allzu deutlich daran erweist, wie das Zentrum mit Schulungsarbeit zum politischen Erfolg kommt. Allerdings muß man unterscheiden; die zweifelhafte Schulung die über ausgetreten ist für Verwaltung und Gemeindepolitik oder gewerkschaftliche Arbeit, und die allgemeine, am Grundgesetz orientierte Bildungsarbeit, die verstanden aber auch gefähig werden und die Verhältnisse ihres Arbeitsgebietes beachten muß. Besonders interessant und instruktiv waren die Ausführungen des Genossen Frißler hinsichtlich der in seinem Bezirk — Thüringen — geübten Praxis, Erfolge und Methoden der Arbeit gerade in kleinen Gemeinden oder Kleinstädten. Seinen Ausführungen folgte eine wiederum antejagende Diskussion, an der sich die Genossen Nagel-Brieg, Seidel und Stephan, sowie der Bezirksvorsitzende Genosse Lehmann beteiligten. Genosse Seidel berührte dabei kurz über organisatorische Fragen, Genosse Stephan über die Ergebnisse und Erfolgsmöglichkeiten der Filialausführungen.

Nach einem Schlußwort des Genossen Frißler wurde die Konferenz durch noch fünfzigjähriger Dauer geschlossen; ein Entschluß des Genossen Nagel-Brieg über einen anderen Referat des Bezirks-Bildungsausschusses soll auf dem kommenden Bezirks-Parteitag behandelt werden.

Explosion im Städtewerk

Ein Toter, vier Verletzte

Sechszehn Uhr gegen 21 Uhr explodierte in dem Städtewerk an dem südlich gelegenen Bahnhofsplatz im Waldenburger Meister ein Städtewerk, wobei der Schloffer Baugle am Sandberg getötet und vier weitere Arbeiter in der sehr geringen Halle, in der viele Maschinen arbeiten, verletzt wurden, bzw. Genußverletzungen erlitten. Durch die mit großer Gewalt wirkenden Explosionskräfte entstanden außerdem erhebliche Sachschäden. Man vermutet, daß ein Rohrbruch die Ursache des Unglücks ist.

Die Dampfschiffahrt im September

Eine gute Besatzungsperiode

Die erste Monatshälfte des September brachte der Ober-Schiffahrt eine gute Besatzungsperiode, da die Zahl der mit 936 Tonnern unterhalb Raderschiffen verkehrenden im 15. September gegen im Durchschnitt der Ober-Hälfte überstieg ein, die der Ober-Schiffahrt im September mit 1.165 Tonnern mit 1.222 Tonnern. Hierdurch gelang es den 299 überflüssigen Tonnern lediglich mit 1.200 Tonnern Zuzug und darüber hinaus zu verkehren. Die Reichhaltigkeit des Verkehrs hielt bis zum Monatsende an.

Durch das Zurückbleiben der Dampfschiffe sind jedoch trotz der verkehrlichen Befriedigung der Ober-Schiffahrt die Besatzungen in erheblichem Maße gering geblieben. Der Schiffverkehr ist hier nur mit 22 Schiffen geblieben. Für den Monat Oktober sind die Zuzüge und Besatzungsleistungen für die Dampfschiffe eine Steigerung des Verkehrs bringen.

Der Besatzungsstand der Dampfschiffe nach der Statistik zeigt folgende Werte zu Berg (Richtung Ost): 229 Schiffe, 228 Tonnern, 1122 Tonnern (im September 225); zu Tal: (Richtung West): 224 Schiffe, 227 Tonnern, 1122 Tonnern (im September 225).

Die ganz betriebl. Betriebsleitung

Nach und nach wird die Betriebsleitung der Dampfschiffe immer mehr in die Hände der Besatzungen übergeben. Die Betriebsleitung der Dampfschiffe wird allmählich in die Hände der Besatzungen übergeben.

gesteht hat. Sie knüpft daran die üblichen und bekannten Klagen, daß sich auch u. a. daran, daß der Bericht in einer sozialdemokratischen Zeitung ausführlicher ist, wie in der anderen, und „Brandmarkt“ uns hierauf in folgender, gerabezu niederstimmender Weise:

„Die Volkswacht“ schreibt, daß in allen wesentlichen Punkten Einmütigkeit bestanden hat. Das ist aber eine ganz bewußte Beschönigung der Volkswacht-Feier, denn aus dem Bericht in der anderen SPD-Zeitung geht genau das Gegenteil hervor; wobei allerdings gesagt werden muß, daß im Grunde genommen diese Einmütigkeit bestand.

Also, erkennen Sie bewußt die Volkswacht-Feier, und zweitens — trifft zu, was wir gesagt haben. Von ähnlichen Geistesblühen ist leider nicht nur das Breslauer Kommunistenblatt, sondern die ganze KPD „erleuchtet“.

Wieviel stellenlose Schulamtsbewerber gibt es in Preußen?

Die Zahl der stellenlosen Schulamtsbewerber in Preußen betrug nach einer Mitteilung des preussischen Kultusministeriums

	Jahr der Lehrstellen	Jahr der stellenlosen Bewerber	Auf 100 Stellen Bewerber
Evangelische Bewerber	59 676	8624	14,4
Evangelische Bewerberinnen	13 858	3867	27,9
Katholische Bewerber	23 866	6505	27,5
Katholische Bewerberinnen	12 451	4151	33,4
Insgesamt	109 651	23 147	21,1

Die Registen wollen wütten

Unbeachtet ihrer grundsätzlich antiparlamentarischen Stellung in den Registen der Wählerfolg ziemlich zu Kopf gestiegen. Sie bestanden sich plötzlich darauf, daß es dem demokratischen Empfinden und Grundfragen widerspreche, andere gewählte Körperschaften, die nicht dem Reichstagswahlergebnis gemäß zusammengesetzt sind, weiterbestehen zu lassen. Daher stellen sie landauf, landab in allen Stadiparlamenten Anträge auf Auflösung und lassen sich dann mit derselben Regelmäßigkeit erzählen, daß die Kommunalvertretungen ihre eigene Auflösung nicht selbst bestimmen können.

General Haller tritt auf den Plan

Eine Protestkundgebung in Polnisch-Schlesien

Während der geplanten Protestfeier in Polnisch-Schlesien nach den bisher vorliegenden Nachrichten infolge der Uneinlichkeit der Oppositionsparteien in ihrer Stellungnahme zu der Verhaftung Korjants und wohl auch infolge des Einlegens von Freizeitschriften durch die Kreisverwaltungen nicht, wie geplant, durchgeführt werden konnte, hat am Sonnabend und Sonntag eine Protestkundgebung der Korjantisten unter Führung des General Haller stattgefunden. Haller war im Weltkrieg der Organisator der polnischen Truppen in Frankreich, also von jeder Gegenpartei des österreichischen Regionärführers Filjadski; seine „Schwarzen“ bilden ähnliche Gruppen wie der Regionärverband und die polnischen Aufständischen.

Die Generalversammlung der schlesischen Verbände der ehemaligen Halleroffiziere hat darum eine gute Gelegenheit, sowohl gegen die Irzentransporte wie auch gegen die Verhaftung Korjants zu protestieren. Haller selbst hielt eine Rede, die in unmissverständlichen Wendungen gegen die Verhaftung Korjants, ausgerechnet zu einer Zeit, wo in Deutschland die Grenztruppen disloziert werde, Stellung nahm. Korjant, dessen Frau eingeladen und anwesend war, wurde entsprechend als Kämpfer für das polnische Schlesien gefeiert, schließlich eine Protestresolution gegen die deutschen Grenztruppenabschlüsse angenommen und als Abschluß das nationalpolnische „Rote-Rief“ gesungen.

Münsterberg. Ein Sittlichkeitsverbrechen verurteilt. Am Freitag wurde in Neustadtmanndorf der 23jährige schlesische Kaufmann Sch. festgenommen, als er im Begriff war, ein achtjähriges Mädchen zu vergewaltigen.

Münsterberg. Ein Brandstifter, der nicht weniger wie 13 Brandstiftungen auf dem Kerkerhof hat, wurde jetzt in dem neuen Groß-Kolben erwischt. Seit 1922 gab es hier ständig räuberische Taten, wobei ungefähr 200 000 Reich Schaben entstanden. Der Brandstifter der Bundesstrafanstalt Breslau und dem schlesischen Brandstifter gelang es nun, den Täter in der Person des 23jährigen schlesischen Arbeiteres Josef Fr. zu ermitteln. Als Brandstifter wurde er in der Regel erkannt. Den letzten Brand legte er am Sonntag, dem 28. September an. Als Besatzung für sein verurteilendes Tun gab Fr. die Zuzüge an, hoch immer zu sein. Im Zuge geht er als ein fleißiger, leistungsfähiger Mann, welchem niemand etwas schlechtes zutraute. Wie er selber sagt, hat ihn keiner der Gefährlichen jemals etwas zu Ende gehen. Er gab schließlich 13 Brandstiftungen zu. An diesem Abend geht es mit einem Teil seiner Person.

Schweidnitz. Im Saale verurteilt. In einer Sitzung verurteilte ein Richter, der die jetztige Stelle im Saale der schlesischen Besatzungsarmee zu lehren hat, in den Saale und die geschäftlich weiterbefördernden Kollegen auf ihn. Da der Saale sehr schwer und dem Richter sehr schwer geht, wird ein schlesischer Besatzung der Saale verurteilt.

Waldenburg. Rückgang der Diphtherie-Erkrankungen. Die Diphtherie-Erkrankungen im Stadteil Blumengarten sind wieder im Rückgang begriffen. Obwohl in der vorigen Woche noch viele Erkrankungen auftraten, ist die Gesamtzahl der Kranken auf weniger zurückgegangen. Die Epidemie dürfte in kurzer Zeit als erloschen angesehen sein.

Schweidnitz. Im Saale erkrankt. Beim Refektorium wurde der schlesische Saale Mann von hier in den Saale und erkrankt, der im Saale gefangen werden konnte.

Waldenburg. Ein eigenartiger Freitod. Auf der Waldenburg wurde ein Mann gefangen, der sich selbst tödlich vergiftet hat und nun in den kleinen Saale gefangen war. Der Mann hatte eine sehr große Saale, so daß er den Saale des Saale zu fassen, auf den Saale zu der Saale Saale.

Waldenburg. Ein eigenartiger Freitod. Auf der Waldenburg wurde ein Mann gefangen, der sich selbst tödlich vergiftet hat und nun in den kleinen Saale gefangen war. Der Mann hatte eine sehr große Saale, so daß er den Saale des Saale zu fassen, auf den Saale zu der Saale Saale.

Stunden später stellte sich jedoch eine schwere Lungenerkrankung ein, der das Kind erlag.

Reife. Klage gegen den Regierungspräsidenten. In einer außerordentlichen Sitzung faßte die Stadiparlamentarische Versammlung einstimmig den Beschluß, gegen den Regierungspräsidenten wegen der Festsetzung der Steuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1930, die unter anderem 10prozentige Mieterhöhung mit sich bringen, Klage beim Oberverwaltungsgericht zu erheben.

Aus der Umgebung

Brodau. Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 28. September bis 4. Oktober wurden folgende Straftaten verurteilt: Sachbeschädigung 1, Fahrerlehre 4, Gewerbeverstoß 1, Verwenden ungeeigneter Gewichte grober Unfug 1. — Als gefunden wurden zwei Handtaschen abgegeben.

Groß-Rohrborn. Arbeiter-Kadefahrerband. Am Sonntag, den 8. 10. findet abends 20 Uhr bei O. in Groß-Rohrborn unter diesjährige Generalversammlung statt. In Anbetracht der außerordentlich wichtigen Anordnung ist es Pflicht eines jeden Sportgenossen, an der Versammlung teilzunehmen.

Sozialdemokratische Partei
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Nebenz.) Zimmer 17-18
Telefon 2900, 2901
Gebäude von 8-11 und 16-19 Uhr

Achtung, Ortsgruppenführer!

Die Sammelbüchsen für die Sammlung der Arbeiter-Kadefahrer sind im Büro Margaretenstraße 17, Zimmer 17/3, am Freitag abzuholen. Desgleichen weisen wir an dieser Stelle darauf hin, daß die Quartalsabrechnung bis spätestens 10. Oktober gereicht sein muß.

Sacrau. Heute heute abend um 8 Uhr im Lokal Krawald.

Katharinen. Mittwoch, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal von Scholz.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Achtung, Spielende des 1. Bezirks einschließlich Kober sind Donnerstag, den 9. Oktober, 19.30 Uhr, bei Altman, O. Straße, zur Versammlung. Bekanntgabe der nächsten Kreisrunde.

Freie Turnerschaft Breslau E. B.

9. Männer-Abteilung. Das Männer- und Jugendturnfest findet am 7. Oktober von 19.30-21.00 Uhr statt. — Aufstich jeden Freitag von 19.45-20.45 Uhr.
Turn- und Sportverein „Freiheit“ Gaudau. Donnerstag 9. Oktober, 20 Uhr, Vorstandssitzung.

Wassersport

Regattaverband „Einigkeit“. 8. Oktober, 20 Uhr, Fischer, Garbestraße 32, Mitgliederversammlung. Vorher Mitglieder eine Stunde vorher. Die Adresse des 1. Vorsitzenden ist: Fritz Maier, Margaretenstraße 24, Telefon: 5000.

Wälder

Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands, 1. Kreis, 1. Bezirk. Heute, Dienstag, 19 Uhr, außerordentliche Bezirksvorstandssitzung im 20. Ufr. erscheinen alle Vereinsleiter und Techniker. 20. Straße.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“

Kraftfahrer. Dienstag abend, den 7. Oktober, Sitzung im Lokal, Jahnstraße.

Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Groß-Breslau

Heute, Dienstag, Kolonnenabend im Zwingerpark. Genosse Brause spricht über die deutschen Krankenkassen, willkommen.

Kulturreine

Freie Lichtkrebse. Dienstag, 20 Uhr, in der Gewerke Gartenstraße: Vierteljahresversammlung.

Breslauer Produktenbörse vom 6. Oktober

Amliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 6. Oktober. An der Börse im Großhandel geübte Preise für volle Wagenladungen. Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis).
Weizen, Roggen, Hafer und Gerste ... für 1000 kg = 1 Tonne
Dörrmais, Hartweizen, Futtermittel, Weizen ... 100 kg
Sämereien ... 50 kg
Kartoffeln Rohwasser ... 50 kg ab Erzeugerpreis

Tägliche Amliche Notierungen.

Getreide:	6.	4.
Weizen (schlesischer)		
Schlesiergewicht von 74,0 kg Durchschnitt, gelb und trocken	233,00	230,00
Schlesiergewicht von 75,0 kg gelb, gelb und trocken	235,00	232,00
Schlesiergewicht von 72,0 kg trocken für Weizengewicht verwendbar	228,00	225,00
Roggen (schlesischer)		
Schlesiergewicht von 75,5 kg Durchschnitt, gelb und trocken	160,00	158,00
Schlesiergewicht von 72,5 kg gelb, gelb und trocken	—	—
Schlesiergewicht von 68,5 kg trocken für Weizengewicht verwendbar	155,00	153,00
Hafer, mittlerer Art und Güte (alter Grade)	153,00	153,00
Gerste, mittlere Art und Güte (alter Grade)	235,00	235,00
Gerste, mittlere Art und Güte (neuer)	230,00	230,00
Gerste, mittlere Art und Güte (alt)	175,00	178,00
Gerste, mittlere Art und Güte (alt)	175,00	178,00

Notierung: Bis auf Weizen rot.

Notierung: Bis auf Weizen rot.

Notierung: Bis auf Weizen rot.

Notierung: Bis auf Weizen rot.

Notierung: Bis auf Weizen rot.

Notierung: Bis auf Weizen rot.

Notierung: Bis auf Weizen rot.

Notierung: Bis auf Weizen rot.

Notierung: Bis auf Weizen rot.

Warschauer Brief

Die Grundlage aller politischen Verständigung ist das gegenseitige Sichverstehen der Völker. Um dieses Verstehen zu fördern, bringen wir nachstehend einen von polnischer Seite stammenden Bericht über den Verlauf der „Sommerreise“ in Warschau und Krakau, das heißt über das dortige geistige und künstlerische Leben während des letzten Sommers.

Red. d. Volkswacht.

Sommermonate fanden im Zeichen Internationaler Freundschaft und großer Feiern.

Alle Ausländer von Namen und Ruf besuchten Polen. Im ersten Mal. Wann man auch von deren Urteilen sprechen darf, bleibt doch viel an den Eindrücken. Polen versteht Gäste aufzunehmen und bewirten. Das es dabei manchmal zu üppig hergeht und nicht mehr können, hängt mit einer der polnischen Maximen zusammen: Lieber viel zu viel als zu wenig. Die Zeit, mit der man jedem Gast, ohne Unterschied der Rasse, Nationalität hegegnet, ist wirklich aufrichtig. Der Pole, vor der Warschauer, nicht es — privat und offiziell — den er zu spielen. Man muß zugeben: er tut es mit Anmut und Gezielenheit.

Im Juni die Kochanowski-Feiern im Land und auf dem Kontinent. In Krakau, Polen hat allen Grund, dieses Fest besonders zu gedenken. Er bedeutet einen Markstein in der Entwicklung der polnischen Kultur, mehr noch: einen entscheidenden Wendepunkt. Denn nicht allein die Tatsache, daß es zu den Geistesfesten seiner Epoche gehörte, nicht daß es an Bildung, Tiefe und Horizont den deutschen, englischen, italienischen und anderen Humanisten — stellt ihn in den Vordergrund des polnischen Lebens. Aber daß seine Dichtungen die polnische Literatur von den Abhängigkeiten loslösten, daß er eine eigene Kunstschöpfung schuf, darin er dichterischen Schwung, hohe Kraft, Geist und Gefühl gab — das stemmt ihn zum Höhepunkt. Inhalt und Form eilten der Zeit voraus. Sie verarmten sich denn in Krakau zur Würdigung der Gedächtnisfeier Kochanowskis gelehrte Männer. Anerkennung, Bekundung der geistigen Verwandtschaft, Nation der Wissenschaft. Deutschland war durch Professor und Professor Gerullis vertreten. Professor Wladimirski brachte ein ausgezeichnetes Buch in deutscher Sprache mit denen Nachforschungen. Der Deutsche Schulverein in der Stadt Schließen hat es herausgegeben. Eine kulturelle ohne Zweifel.

Nach dem Kochanowski-Kongress tagte in Warschau der internationale Pen-Klub-Kongress. Fast alle Länder Europas waren vertreten. Auch Nord- und Südamerika, sogar China. Abhängig Völker nahmen an der Tagung teil. Neben ständigen Delegierten fanden sich zahlreiche Gäste ein. Aus dem Land zusammen dreizehn. Die Beratungen fanden im Gebäude (Reichstag) statt. Der Präsident der Pen-Klub, Hanswirth, der Sejm-Marschall Dajnowski, der Außenminister Jelecki, der Stadtpräsident Slonimski und der Vorsitzende Warschauer Pen-Klub F. Goebel hielten die Beratungen. Den Vorsitzungen schloßen sich die Empfänge, Besuche und Ausflüge an.

Über trübte ein tragischer Zwischenfall den Abschluß des Kongresses. Auf der Rückfahrt von einem Ausflug an den herrlichen See „Morzkie Oko“ (Hohe Latera), den die Teilnehmer in Krakau aus unternahm, verunglückte bei einem Unfall der junge, hochbegabte Dichter Julian Tuwim so daß er bald darauf den Verletzungen erlag. Tiefbegriffen übergeschlagen schrieben die Vertreter der Weltliteratur über.

Und endlich noch eine Feier, die in Krakau stattfand, aber in Warschau lebhaften Widerhall weckte: das 25-jährige Jubiläum der „Gesellschaft der Freunde der schönen Künste“. Spitze des Vereins steht der hochverdiente Organisator und führende Maler Prof. Jarocki. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist die ganze Künstlergemeinschaft mit dem Verein eng verbunden. Zur Entwicklung und Förderung der künstlerischen Talente hat er wesentlich beigetragen. Und stets die von hochgehalten, denn für Polen bedeutet die Kunst als einen Schmuck des Daseins. Hundert Jahre lang ist es die gemeinsame Sprache der getrennten Landesteile. Sie war eine heilige Sache — sagt der bekannte Kunsthistoriker Dr. Alfred Kubin im Vorwort zu seinem Buch über polnische Kunst ist das erste lyrischste deutsche Buch in deutscher Sprache. Es ist erstaunlich, mit welcher Einheit und welchem Einfühlen der Verfasser das immer einen Richtspol fernliegende Gebiet behandelt. Auf Interesse muß ihn geleitet haben. Die sieben Kapitel hauptsächlich einen Überblick des polnischen Schaffens. Plastik, Graphik, angewandte Kunst und bieten eine eingehende Einführung in die außerhalb Polens wenig bekannte polnische Kunst. Und ist doch gerade die moderne polnische Malerei und Graphik schon aus dem Grunde beachtenswert, weil sie im Charakter und Wesen so ganz anders ist als irgendwelche deutsche Malerei und Graphik. Der härteste Kampf der modernen Kunst in Polen liegt im Volkstümlichen. Im Bodenständigen und Rhythmischem. Diesem ist auch der Erfolg der deutschen Ausstellung in Warschau zu danken. Der größte, den bislang eine ausländische Ausstellung in Warschau gehabt hat. Eben die andere Art der Künstler, ihre individuelle Auffassung und künstlerische Vision waren das Heilsende für den polnischen Betrachter. Die Warschauer Theater erhoben sich während der Sommermonate und versuchten Mut und Kraft zu schöpfen für die neue Vor allem Mut, denn es herrscht auch hier bedenkliche Stimmung. Das Problem „Theater“ macht viel Sorge, wie anderswo. Alle theoretischen Erwägungen und alles was der Seele des finanziellen Uebels helfen darüber nach.

Man wurde besonders diskutiert: Verstaatlichung der Warschauer hat nämlich private Theater (Dr. Szymanski) private Theater. Die Lage Dr. Szymanski ist insofern als er Jankowski, Künstler und Organisator in einer als verständlicher und leichter für sich seinen privaten Mut zu schaffen weiß, während die öffentlichen Theater dem schwerfälligen Verwaltungsapparat und Kapitalismus (Beratungen, Kompositionen usw.) preisgegeben werden. Ich weiß das Defizit, kann aber, was z. B. die Oper nicht gemacht. Also hat sich der Magistrat an die Staatsregierung gewandt mit dem Beschlag, die Oper, die ja sehr offiziellen Repräsentationszwecken dient, zu verstaatlichen und ganz zu übernehmen oder wenigstens der Stadt als Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Antwort des polnischen Kultusministeriums war ablehnend. Ein Theater für die Stadt. Im Augenblick weiß man noch gar nicht, ob es ein Ausweg gefunden werden soll. Gehaltsfragen? Vielleicht die einzige Möglichkeit.

Szymanski's „Teatr Polski“ hat seit längerer Zeit 3. Szymanski's des neuen Soldaten Schweiß. Den großen Verdienst hat ein Stück eines der besten Schauspieler der Welt Schweiß in seiner Art gespielt. Aber in der Leistung der Schweiß als die besten Schweiß, aber mit Aufwand und so ergreifender Plastik, daß jeder selbst ihn „Schweiß“ vereinen würde. Schweiß's erfindet Janusz ein eigenes Theater. Viel Mut in der letzten Zeit.

Nach der fabelhaften Leistung — „Wspianis, Legion“ — einem Wagnis, dem volle Anerkennung gebührt, schließt jetzt das Nationaltheater alle Lustspiele auf. Zweifels und uninteressant. Endlich in zwei andern Theatern Verneuil „Die Kusine aus Warschau“ und „Herr Lambert“.

Regiemäßig spürte man einen frischen Zug in dem Lodzer zurzeit in Warschau gastierenden Theater. Adwentowicz, ein glänzender Schauspieler, der Direktor, Schiller, der große Regisseur, führt die Regie. „Also gutes „Zusammenspiel“. Wolfs „Zyantall“ und Brüdners „Verbrecher“.

Man wartet gespannt auf die neue Saison. Auf die Repertoire-Überarbeitungen. Man diskutiert über die Krise. Und sieht sich nach guten Stücken. Ob wohl der Mangel an guten Bühnenwerken auch zum Komplex „Krise“ gehört und mit schuld an ihm ist? Fast scheint es so. Dr. A. v. Guttry.

Hundert Jahre Berliner Museen

Die Berliner Staatlichen Museen begehen in diesen Tagen die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Vor hundert Jahren wurde der Schinkel'sche Säulengang am Lustgarten, in dem heute die Skulpturen des griechisch-römischen Altertums untergebracht sind, als erstes preussisches staatliches Museum eröffnet. Es enthielt damals den gesamten Besitz des preussischen Staates an Kunstschätzen aller Zeiten und Länder. Mit dem Wachsen dieses Bestandes hat sich ein Monumentalbau an den anderen gefügt und so allmählich die Insel zwischen den beiden Spreearmen zu einer in ihrer Art einzig dastehenden Kunsthochschule werden lassen. In das Alte Museum fügte sich 1855 das Neue Museum mit seiner ägyptischen Sammlung und dem Kupferstichkabinett. Es kam 1875 die Nationalgalerie mit der Kunst des 19. Jahrhunderts, 1904 das Kaiser-Friedrich-Museum, das heute die wunderbaren Schätze der großen Meister der italienischen Renaissance und des östlichen und holländischen Barock enthält. In diesen Tagen wird nun der großartige Neubaukomplex, der sich zwischen Kaiser-Friedrich-Museum einerseits und Neuem Museum und Nationalgalerie andererseits erhebt, der Öffentlichkeit übergeben. In mehr als zwanzigjähriger Arbeit wurde dieser Bauentwurf nach Plänen Alfred Messels ausgeführt. Nach seinem Tode hatte Ludwig Hoffmann die Ausführung inne. Messel hat ebenso wie der geistige Urheber des ganzen Planes, der bekannte Kunsthistoriker und ehemalige Generaldirektor der Staatlichen Museen, Wilhelm v. Bode, die Vollendung seines Wertes nicht mehr erleben können.

Um einen großen, nach der Spreeseite geöffneten Ehrenhof, dessen Zugang vom Kupfergraben durch eine über den westlichen Spreearm führende Brücke nach der Ausführung harzt, erheben sich drei Flügel, in deren mittlerem sich das Pergamon-Museum befindet, an das sich rechts das Vorderasiatische Museum, links das Deutsche Museum anschließt.

Das Pergamon-Museum enthält in einem mächtigen Saale den großen Altar von der Burg in Pergamon, der Hauptstadt des kleinasiatischen Diadochenreiches der Attaliden, ein späthellenistisches Werk aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert, das in gewaltigen Relieffarstellungen den großen Gigantenkampf zwischen antiken Göttern und Riesen zeigt. Die Schätze sind von deutschen Archäologen unter Leitung von Carl Humann und Alexander Conze schon in den Jahren 1873 bis 1884 ausgegraben worden, aber erst jetzt haben diese einzigartigen Kunstwerke, wohl die bedeutendsten des Hellenismus, die die Bewunderung der ganzen Welt hervorgerufen haben, ihre endgültige Aufstellung finden können. Nicht minder bewundernswürdig sind die großen Architekturteile und Fassaden, die sich in den seitlichen Sälen befinden, unter denen das ebenfalls hellenistische Markttor von Mileet besonders beachtenswert ist. Dieses bildet gleichzeitig den Eingang zum Vorderasiatischen Museum, dessen mächtige Architekturfassaden von der ungeheuren Ausdrucksstärke und der hohen Stufe dieser alten Kulturen von Babylon und Assyrien Zeugnis ablegen. Hier befindet sich der Palast Nebuchadnezers in Babylon aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert mit seinen bunten Keramikfriese reliefierter Löwen, die sich jenseits des Palasttores in der großen Prozessionsstraße fortsetzen, von deren 300 Metern Länge ein nicht unerheblicher Abschnitt aufgestellt ist. Die großartige Fassade eines parthischen Palastes aus Assur um 200 v. Chr. zeigt die Durchdringung asiatischer Formenwelt mit hellenistischen Stilelementen. Diese vorderasiatischen Kunstschätze entstammten den deutschen Ausgrabungen, die 1899 bis 1917 unter Leitung von Robert Koldewey erfolgt sind.

Das Deutsche Museum enthält in seinem Hauptgeschoss die cisalpine Kunst des frühen und hohen Mittelalters. In einem langgestreckten Saale sind Bildwerke der Völkerwanderungszeit, der romanischen und gotischen Kunstepochen aufgestellt. Monumentalplastik wechelt mit wertvollen Eisenarbeiten und kleinen Bronzen, die in Sitruinen in gebrochener Fensterform untergebracht sind. Besonders bemerkenswert ist die eingebaute Empore aus Trümmern, der romanischen Zeit angehörig. Es folgen aus gotischer Zeit zahlreiche Holz- und Steinplastiken aus allen Teilen Deutschlands. Auch einige bedeutende Werke der französischen Gotik sind darunter. Den Raum beherrscht der große Flügelaltar aus Minden, der dem 13. und 15. Jahrhundert entstammt. Beachtenswert sind ferner die Propheten aus Trier und zahlreiche Einzelwerke. Das Hauptgeschoss enthält noch eine Sammlung von Gipsabgüssen von Hauptwerken deutscher mittelalterlicher Plastik, wie der Bronzefiguren in Hildesheim, des Braunshweiger Löwen, der berühmten Raumburger Stifterfiguren, des Bamberger Reiters, der Straßburger Ränisterfiguren und des Sebaldusgrabmals in Nürnberg.

Das Obergeschoss enthält die deutsche Plastik und Malerei der Spätgotik, Renaissance und des Barock bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Werke der Malerei sind hier mit Werken der Plastik in gemeinsamen Räumen nach landschaftlichen und zeitlichen Prinzipien zusammengestellt. Es sind Säle und Kabinette der oberitalienischen, der niederländischen, der schwedischen und der mitteldeutschen Kunst zusammengestellt. Werke von Cosmas Witz und Kuffner, von Cranach, Riemenhilde, Leinberger und vielen anderen. Ein großer Barocksaal mit einem Altar von Egell aus Mannheim, mit Skulpturen von Gauthier und Malerei von Pesne, an den sich noch ein kleines Rodolabizett mit Porzellan des 18. Jahrhunderts anschließt, beendet die Kunst der Räume. In einer besonderen Galerie befinden sich die Hauptwerke der Malerei von Albrecht Dürer, Hans Holbein und Albrecht Altdorfer an die sich die mit der altdeutschen Kunst in engem stilistischen Zusammenhang stehende niederländische Malerei des Jan van Eyck, Rogier van der Weyden, Hans Memling, Pieter Bruegel und Martin Schongauer anschließt.

Die Werke der Deutschen Museen waren bisher auf das Kaiser-Friedrich-Museum verteilt, wo sie durch die gebaute Halle nun nach der Wirkung kommen konnten. Die neue Aufstellung in den Sälen bringt Säle kommt jedem einzelnen Kunstwerk mehr und bringt auch den im Kaiser-Friedrich-Museum vorhandenen Werken, die durch den neu gewonnenen Platz sehr viel vorteilhafter aufgestellt werden können, einen neuen Raum. Das tritt besonders gut in der neuen Kabinette mit den Werken Rembrandts in Erscheinung, die durch die neue Aufstellung sehr gewonnen haben.

In jahrelanger mühsamer Arbeit haben die Archäologen und Handwerker, Kunstschreiber und Archäologen zusammen-

gewirkt. Die nach den Plänen des verstorbenen Generaldirektors Wilhelm v. Bode unter Leitung des gegenwärtigen Generaldirektors Wilhelm Wähle durchgeführte Aufstellung der Kunstwerke besorgten Theodor Wiegand und von Massow für die Antike, Professor Andrae für die vorderasiatische, Direktor Demmler und Geheimrat Friedländer für die deutsche Kunst. Die preussische Staatsregierung und die preussische Kunstverwaltung haben unter unsagbaren materiellen Schwierigkeiten in einer Zeit größter wirtschaftlicher Sorgen das Werk zu Ende geführt, das einst unter sehr viel günstigeren Verhältnissen begonnen worden war. Der ideoelle Gewinn und die Größe der Leistung rechtfertigen die damit verbundenen Kosten und Opfer, die Berlin zu einem Kunsthochschule ersten Ranges haben werden lassen, das sich gleichwertig neben London, Paris und Rom sehen lassen kann. Mit der Jahrhundertfeier in der Aula der Universität, einer Festaufführung in der Staatsoper und der feierlichen Eröffnung im Pergamonaal wurden am 1. und 2. Oktober die neuen Sammlungen der Öffentlichkeit übergeben. Dr. Wolfgang Meibing.

November 1918 in Baden

Die nachfolgende Schilderung entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Ullstein-Verlages dem in den nächsten Tagen erscheinenden Buche „Aus der alten in die neue Zeit“ des Generals a. D. Berthold von Deimling. Die Darstellung enthält wie das ganze Werk ein wertvolles Aufklärungsmaterial zur Bekämpfung der nationalsozialistischen Propaganda, die unter anderem auch kürzlich im Prolog gegen die Ulmer Reichswehroffiziere eine so große Rolle gespielt hat.

Auf dem Leopoldplatz in Baden-Baden drängte sich an diesem Tage (11. November, D. Red.) eine erregte Menschenmenge. Einzelne Autos mit Soldaten, die sich durch rote Armbinden als Soldatenräte kennzeichneten, zogen planlos durch die Stadt. Was sie wollten, wußten sie ebenso wenig wie die stumme Menge. Da kam die Nachricht, daß auch in Karlsruhe die Militärrevolte ausgebrochen sei. Das Generalkommando tat das Geheißte, was im Interesse der Ordnung geschehen konnte; es einigte sich mit den Soldatenräten. Ging es doch um alles andere als um hochpolitische Ziele: Fortfall des Zapfenkreuzes und der Gruppplättchen außer Dienst und ähnliches. Zur Ehre der badischen Soldatenräte muß gesagt werden, daß sie sich sehr verständig benommen haben und gegen Ausschreitungen, gegen Befähigung von Offizieren und gegen das Abreißen von Ahnenbildern tatkräftig eingeschritten sind.

Sehr schnell kristallisierte sich aus dem wirren Durcheinander der ersten Revolutionstage eine Ordnungstern heraus. Am 10. November trat eine provisorische Regierung in Karlsruhe zusammen, der tüchtige Männer wie Ludwig Haas, Joseph Wirth und Hermann Dietrich angehörten. Kriegsminister in diesem Kabinett wurde der Landsturmann Johann Brümmer aus Mannheim, seines Zeichens Schmied. „Johann, daß du nicht stolz wirst“, sagten seine Kameraden, „und meinst, daß du jetzt als Minister im Hotel essen kannst.“ „Nein“, versprach Brümmer, „es bleibt beim alten.“ Und wenn nun abends Ministergespräche waren, kam ein Soldat mit einem Ekzemplar für Brümmer. Ein Diener meldete dann im Sitzungszimmer: „Herr Kriegsminister, Ihr Nachsteck ist da.“

Am 11. November abends ertönte plötzlich Gemeindefeuer vom Karlsruher Schloß her, und bald darauf heulten die Sirenen Alarm. Große Aufregung! Ein betrunkenen Matrose hatte sich mit einer Handvoll Soldaten nach dem Schloß begeben, in dem die großherzogliche Familie, dabei auch die Königin von Schweden, beheimatet war. Der Matrose ließ vor dem Schloß eine Salve abgeben und schlug dann mit dem Kolben gegen das Tor, bis ihm geöffnet wurde. Der Oberhofmeister redete dem Mann, der sich langsam ernüchterte, gut zu, bis er schließlich „leht marsch!“ kommandierte und mit seinen Leuten abzog. Aus einiger Entfernung ließ er dann das Schloß wieder beschießen. Da kamen Sicherheitspatrouillen auf den Schloßplatz gezogen, die eine Gegenrevolution besetzten und nun aufs Geratewohl auf die vermeintlichen Reaktionsäre schossen, bis der Sergeant der Schloßwache den Irrtum aufklärte.

Unter dem Eindruck dieser Schießereien entschloß sich der Großherzog zur Abreise. Am Hinterausgang des Schloßes standen im Janengarten Autos bereit. Unter dem Geleit der Gewehre und dem Heulen der Sirenen verließ der Großherzog mit seinen Angehörigen die Residenz und fuhr nach Schloß Zwingenberg am Neckar. Er hinterließ keine Feinde, auch nicht auf der äußersten Linken. Als Minister Dr. Haas mit der Wache des Ministeriums im Lauffschritt zum Schloß des Großherzogs am Schloß eintraf war er bereits abgefahren. Drei Tage später wurde Baden zur Republik erklärt.

Großherzog Friedrich war der letzte der abdankenden deutschen Fürsten. Die 21 Kollegen hatten schon gleich am 9. November verzichtet. Der König von Sachsen mit dem deutschen Auspruch: „Macht einem Dred alleine!“

Die Fürsten waren weggegangen wie die Blätter im Herbst, wenn ein Windstoß kommt. Keine Hand hat sich für sie gerührt. Keine Generale, keine Hofmarschälle und Kammerherren haben sich mit dem Degen schützend vor ihre Fürsten gestellt. Warum? Weil jedermann, wohl auch die Fürsten selbst, sich bewußt war, daß im Weltkrieg das monarchische System unrettbar Bankrott gemacht hatte. Denn zum Schutz seiner Grenzen war das deutsche Volk in den Krieg gezogen. Dann aber hat man aus dem Verteidigungskrieg einen Eroberungskrieg machen wollen und so das vier Jahre lang blutende, hungrige und hoffende Volk trotz aller Siege am langen Frieden in Ehren gebracht. Solche Erziehung kann kein Volk ruhig ertragen, und wenn es noch so geduldig ist.

In dem frühlichen Kurort Baden-Nach gab es keine Revolution. Ein Arbeiter- und Soldatenrat ließ sich zwar im Rathaus nieder und wollte ein bißchen mitregieren. Der Oberbürgermeister aber machte seine Sache lieber alleine.

In den ersten Revolutionstagen lud der Soldatenrat die in Baden-Baden wohnenden ehemaligen Offiziere zu einer Besprechung auf das Rathaus. Da Hindenburg die Wahl von Soldatenräten befohlen hatte, so folgte ich mit einer Anzahl von Offizieren dieser Einladung. Ich erklärte mich im Gegenfall zu meinen Kameraden bereit, an der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mitzuwirken.

Am 12. November ordnete die badische Regierung die Bildung von Volkswachen an, denn im Waffenstillstand war für Baden eine neutrale Zone von 30 Kilometer Tiefe vorgesehen, die innerhalb von dreißig Tagen militärisch geräumt sein mußte. Der Oberbürgermeister beauftragte mich, zusammen mit einem Stadtrat die Organisation der Volkswache zu übernehmen. Gern unterzog ich mich im Einvernehmen mit dem Soldatenrat dieser Aufgabe.

Ueber die Verfassung der zurückmarschierenden Fronttruppen waren die wilden Gerüchte im Umlauf. Veranlassung dazu hatten unbilligstimmte Stadtratsparlamentationen gegeben, die ohne Befehl und ohne Rücksicht auf die Verhältnisse durch das Land zogen. Als aber im letzten Drittel November der Durchmarsch der Fronttruppen begann, wurde man heftiger, daß es sich in voller Scham vollziehe. Die Soldaten waren schon mit den langen großen Säulen über den Boden, die über den Rhein nach dem Schloßwald führten, darunter angesehene Soldaten, deren Soldaten vor den kriegsreifen Anger-

